



Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe (SAJF)

Ergebnisse aus der Begleitforschung für die Praxis
der sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe

Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe (SAJF)

Ergebnisse aus der Begleitforschung für die Praxis
der sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe



Die Begleitforschung wurde wissenschaftlich verantwortet durch:

Carl von Ossietzky
Universität
Oldenburg



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORWORTE



Liebe Leser:innen,

die sozialräumlichen Angebote der Jugend- und Familienhilfe (SAJF) sind ein wichtiger Teil der bezirklichen Jugendhilfe-Infrastruktur in Hamburg. Da auch Bewährtes von Zeit zu Zeit zu

hinterfragt ist, hat die Hamburger Sozialbehörde gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung eine Begleitforschung zu diesem Programm beauftragt.

Die wichtigste Erkenntnis für mich ist, dass die Angebote so bei den Familien ankommen, wie beabsichtigt. Die positive Bewertung der befragten Nutzer:innen der SAJF und die Feststellung, dass wir Familien erreichen, die wir vielleicht sonst nie erreicht hätten, bestätigen unseren Ansatz.

Eine zentrale Fragestellung ist die nach der Wirkung der Angebote. Die Hamburger Sozialpolitik ist darauf ausgerichtet, Teilhabe und Chancen für alle, unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft und unabhängig von Behinderung, zu ermöglichen. Dies im Alltag der Familien und jungen Menschen erfahrbar zu machen, ist besonders in den Zeiten der Covid-19-Pandemie keine einfache Aufgabe. Wir erleben gerade ein hohes Verantwortungsbewusstsein und Engagement staatlicher und freier Träger. Das ist eine zentrale Voraussetzung dafür, dass Hilfsstrukturen in dieser Stadt funktionieren. Dafür herzlichen Dank an alle Beteiligten!

Ihre
Petra Lotzkat
Staatsrätin der Behörde für Arbeit, Gesundheit,
Soziales, Familie und Integration
der Freien und Hansestadt Hamburg



Liebe Leser:innen,

bisher liegen nur wenige Forschungen zu Sozialraumprogrammen vor. Daher freue ich mich über diesen Forschungsbericht, den wir gemeinsam mit der Sozialbehörde in Hamburg unterstützen durften.

Er zeigt empirisch abgesichert, dass niedrigschwellige Unterstützung besonders geeignet ist, Menschen zu erreichen, die aus eigener Initiative ggf. nicht nach Unterstützung gesucht hätten, obwohl es Angebote in ihrer Nähe gibt. Gerade diese Familien zu erreichen und ihren Kindern Chancen zu eröffnen, ist der Bertelsmann Stiftung ein Anliegen.

Und die Forschung zeigt noch etwas: Unterstützung wird besser akzeptiert und in Anspruch genommen, wenn sie den Willen und die Interessen der Kinder und Familien in den Mittelpunkt stellt.

In diesem Sinne freut es uns, dass auch der Gesetzgeber die Bedeutung unbürokratisch erreichbarer Angebote erkannt und entsprechende Neuerungen in den Referentenentwurf zum SGB VIII aufgenommen hat. Ich bin mir sicher, dass die Forschungsergebnisse dazu beitragen, Sozialraumprogramme der Kinder- und Jugendhilfe in Hamburg und darüber hinaus stetig weiterzuentwickeln.

Ihre
Dr. Brigitte Mohn
Mitglied des Vorstandes
der Bertelsmann Stiftung

INHALT

7 GRUNDLAGEN

- 8 SAJF im Überblick
- 10 Begleitforschung im Überblick

13 ZENTRALE BEFUNDE

- 14 Zentrale Befunde im Überblick

17 VERTIEFENDE DARSTELLUNG AUSGEWÄHLTER BEFUNDE

- 18 Perspektiven der Nutzer:innen
- 19 Perspektiven auf die offenen Angebote
- 20 Perspektiven auf die individuelle sozialräumliche Unterstützung (ISU)
- 23 Die Nutzerbefragung: Hoher Aufwand, große Bedeutung für die Forschung
- 26 Verständnis von Sozialraumorientierung
- 28 Berichtswesen Jugendhilfe (BeJu)
- 30 Netzwerkmanagement
- 32 Programmziel: Vernetzung und Kooperation
- 34 Programmziel: Stärkung der sozialen Infrastruktur
- 36 Programmziel: Stärkung der Eigenverantwortung

39 EMPFEHLUNGEN AUS DER BEGLEITFORSCHUNG FÜR DIE PRAXIS

45 KOMMENTIERUNG DER BEFUNDE

- 46 Jugendamt Hamburg-Mitte, bezirkliches Netzwerkmanagement
- 48 SAJF-Angebotsträger
- 49 Sozialbehörde

51 ERGEBNISTRANSFER UND WEITERER FORSCHUNGSBEDARF

- 52 Was die Praxis sozialraumorientierter Kinder- und Jugendhilfe außerhalb von Hamburg aus der Begleitforschung lernen kann
- 55 Wie sich sozialräumliche Angebote auf die Entwicklung der Fallzahlen bei den Hilfen zur Erziehung auswirken
- 58 Herzlichen Dank allen Beteiligten
- 58 Übersicht der Angebote
- 59 Impressum

GLOSSAR

- 11 Angebotsträger
- 28 Berichtswesen Jugendhilfe (BeJu)
- 10 Globalrichtlinie
 - 8 Individuelle sozialräumliche Unterstützung (ISU)
- 11 Kooperationspartner:innen
- 35 Kontraktverfahren
- 30 Netzwerkmanagement
 - 8 Offene Angebote
- 31 Sozialraumteams (SRTs)



Grundlagen

GRUNDLAGEN

- » SAJF im Überblick
- » Begleitforschung im Überblick

SAJF IM ÜBERBLICK

Ziele von SAJF

- Familien in belastenden Lebenslagen erweitern ihre Handlungsoptionen und sind in der Lage, ihr Leben weitgehend selbstbestimmt zu meistern. Eltern finden Unterstützung, um ihre Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen.
- Es stehen bedarfsorientierte und flexible Angebote im sozialen Umfeld der Familien zur Verfügung bzw. es werden entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten geschaffen, die präventiv, niedrigschwellig, ressourcen- und lebensweltorientiert wirksam werden und nach Möglichkeit der Eskalation von Problemen vorbeugen sowie die Familien befähigen, ihre Probleme eigenverantwortlich zu lösen.
- Die Träger der Angebote kooperieren mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) des Jugendamtes und erweitern dessen Handlungsoptionen.
- Die zentralen Prinzipien der Sozialraumorientierung (SRO) werden durch den ASD und seine Kooperationspartner:innen in der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt.
- Es bestehen bedarfsgerechte Kooperationen über system- und leistungsgesetzliche Grenzen hinweg.
- Insbesondere in Gebieten mit niedrigem bis sehr niedrigem Gesamtstatus im Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung und/oder hohem Fallaufkommen an Hilfen zur Erziehung (HzE) – als einem Indikator für belastende Lebenslagen – finden Familien zusätzliche niedrigschwellige Anlaufstellen vor, die sie in ihren Alltagsfragen und bei der Erziehung ihrer Kinder wirksam unterstützen.

SAJF steht für „Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe“.

Das Spektrum der sozialräumlichen Angebote in Hamburg ist breit: von frühen Hilfen für junge Eltern, Angeboten zur Unterstützung des Erziehungsgeschehens, über schulbezogene Angebote bis hin zur Förderung von Übergängen in die selbstständige Lebensführung sowie in Ausbildung und Beruf. Rund 330 solcher neuen Angebote gibt es in Hamburg. Sie stärken die vorhandene Infrastruktur und sind häufig in Regeleinrichtungen angesiedelt. Das Besondere: Öffentliche Träger, freie Träger und Regelinrichtungen agieren in sozialräumlich orientierten Verbänden in gemeinsamer Verantwortung und, wenn erforderlich, rechtskreisübergreifend für den Sozialraum. Ein weiteres Kennzeichen ist die Ausrichtung des Programms auf Familien in sozial belastenden Lebenslagen und eine Fokussierung der Angebote auf entsprechende Stadtteile.

Zwei unterschiedliche Typen von Angeboten machen das Programm aus:

Offene Angebote

Offene, niedrigschwellige Angebote in sozial belasteten Quartieren bieten Familien und jungen Menschen einen unkomplizierten Zugang. Ob Elternfrühstück in der Elternschule, offene Sprechstunde in einer Kita oder Klettern für Kinder: Diese Angebote sind nach den Interessen der Nutzer:innen gestaltet.

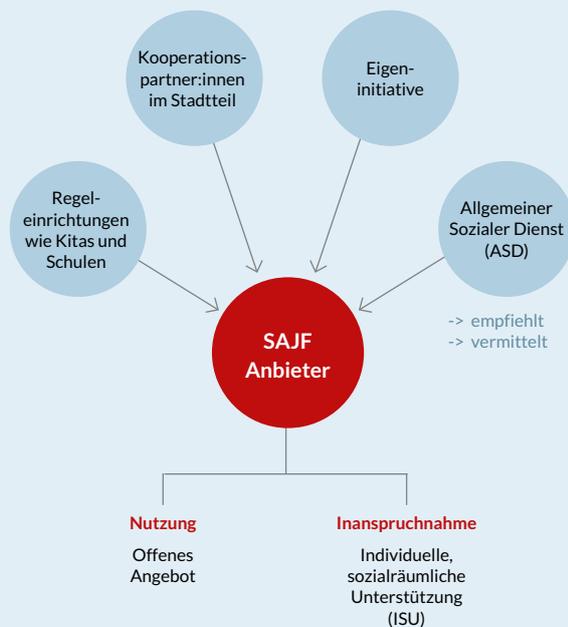
Individuelle sozialräumliche Unterstützung

Die sogenannte individuelle sozialräumliche Unterstützung (ISU) ist eine mit der betroffenen Familie oder einzelnen Familienmitgliedern geplante, zielgerichtete, zeitlich befristete Begleitung. Die Inanspruchnahme ist freiwillig und orientiert sich am Willen und an den Themen der Ratsuchenden. Sie kann von Familien

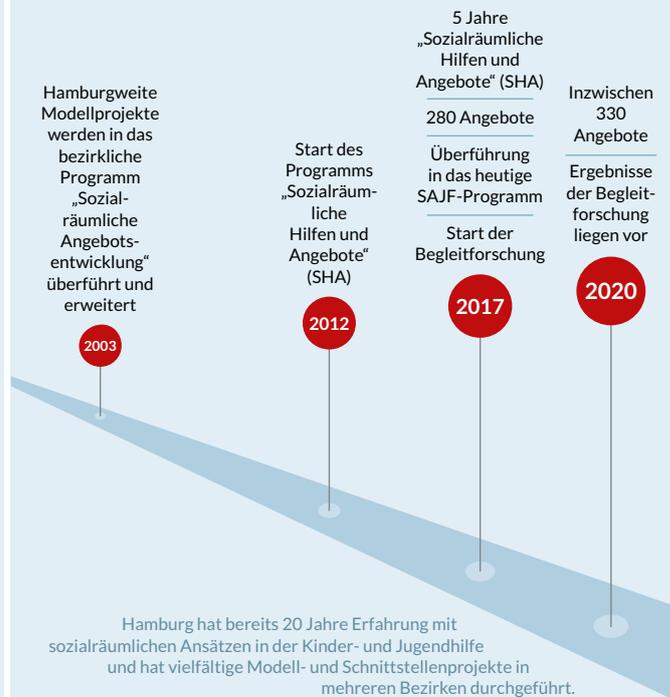
Handlungsebenen und Zuständigkeiten



Zugänge und Wege zum Angebot



Zeitleiste mit Eckdaten



oder Einzelpersonen eigenständig bei einem Träger in Anspruch genommen oder in Kooperation mit dem ASD geleistet werden.

Die überwiegende Anzahl der SAJF bietet beide Angebotsformen kombiniert an, die offenen Angebote sind oft die Brücke zu einer ISU.

Der Aufbau einer sozialräumlichen Infrastruktur für Familien in Hamburg hat nicht erst mit SAJF begonnen, er wurde aber durch das Programm deutlich vorangebracht.

Initiatorin des Programms

Initiiert hat das Programm die Hamburger Sozialbehörde. Sie gibt den Rahmen für die Umsetzung vor.

Mit dem Programm SAJF sollen Kooperationen innerhalb und außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe vorangetrieben, sozialraumorientierte Haltungen bei den Professionellen gefördert und die vorhandene soziale Infrastruktur bedarfsgerecht ausgebaut werden. Diese Bemühungen sollen die Eigenverantwortung der Familien fördern und den Kindern ein gelingendes Aufwachsen ermöglichen und damit letztendlich der Zielgruppe zugutekommen, die vom Programm bzw. der Kinder- und Jugendhilfe adressiert wird.

Globalrichtlinie

Das Steuerungsinstrument, mit dem der Hamburger Senat und dessen Senatsbehörden Ziele für Programme wie SAJF vorgeben können, ist die Globalrichtlinie. Mithilfe von Globalrichtlinien wird die Erledigung der Verwaltungsaufgaben durch die Bezirksämter gesteuert.

Ausgestaltung und Umsetzung

Für die Ausgestaltung des Programms und für die Ausgestaltung und Umsetzung der Angebote sind jeweils unterschiedliche Beteiligte auf verschiedenen Handlungsebenen zuständig. Wo welche Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten liegen, zeigen die Graphiken auf Seite 9.

BEGLEITFORSCHUNG IM ÜBERBLICK

Von Juni 2017 bis Dezember 2020 haben Wissenschaftler:innen der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg sowie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg die Begleitforschung durchgeführt. Gefördert wurde die Forschung von der Hamburger Sozialbehörde und der Bertelsmann Stiftung.

Es wurde eine Begleitgruppe eingerichtet, der neben den Förderern und dem Forschungsteam auch Vertreter:innen des Bezirksamts Mitte und der Johann Daniel Lawaetz-Stiftung angehörten.

Das Forschungsteam

Team der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg:

- Prof. Dr. Karsten Speck, Lehrstuhl für Forschungsmethoden an der Fakultät für Bildungs- und Sozialwissenschaften; Gesamtleiter der SAJF-Begleitforschung
- Dr. Sabrina Maichrowitz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der SAJF-Begleitforschung
- Hannah Prömper, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin der SAJF-Begleitforschung

Team der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

- Prof. Dr. Petra Dobner, Leiterin des Lehrstuhls für Systemanalyse und vergleichende Politikwissenschaft; Leiterin der SAJF-Begleitforschung
- Tina Wiesner, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin der SAJF-Begleitforschung
- Nora Kreis, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin der SAJF-Begleitforschung

Was wurde untersucht?

Die Untersuchung des Programms war von folgenden Fragestellungen geleitet:

Forschungsfragen



Inwiefern gelingt die Steuerung der Programmumsetzung auf den verschiedenen Ebenen?
An welchen Stellen besteht gegebenenfalls Weiterentwicklungsbedarf?



Inwiefern werden die in der Globalrichtlinie formulierten Programmziele zum gegenwärtigen Zeitpunkt (schon) erreicht? Welche Bedingungen können zu einer Zielerreichung beitragen?



Welche Interdependenzen bestehen zwischen verschiedenen Strukturformen individueller und sozialräumlicher Angebote für benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien im Rahmen des Programms, den Bereich der Hilfen zur Erziehung eingeschlossen?

Wie wurde untersucht?

Bei der Untersuchung der Steuerung, der bisherigen Zielerreichung und möglicher Interdependenzen zwischen SAJF und Hilfen zur Erziehung (HzE) stand eine qualitative Analyse im Mittelpunkt. Dabei wurden alle relevanten Akteur:innen einbezogen: **Die zuständigen Akteur:innen beim öffentlichen Träger auf Landes-, Regional- und Stadtebene, bei den Angebotsträgern (Projektleitungen, Angebotsleitungen und Kooperationspartner:innen) sowie die Nutzer:innen der individuellen sozialräumlichen Unterstützung (ISU).**

Um die Wahrnehmung dieser Befragten auf die Steuerung des Programms und dessen Zielerreichung erheben zu können, wurden leitfadengestützte Experteninterviews und Gruppendiskussionen mit den Akteur:innen beim öffentlichen Träger und bei den Angebotsträgern geführt. Mit den Nutzer:innen von ISU wurden leitfadengestützte qualitative Interviews geführt.

Die qualitative Analyse der Steuerung und Zielerreichung wurde ergänzt durch eine Fragebogenerhebung mit **Nutzer:innen offener Angebote und den Angebotsleitungen** sowie durch eine Sekundäranalyse der Daten des Berichtswesens zum Programm, der HzE-Statistik und des Sozialmonitorings der Hansestadt Hamburg.

Dieses Mixed-Methods-Design ermöglichte eine umfassende, vielschichtige Analyse des Fortschritts der Programmumsetzung sowie der Weiterentwicklungsbedarfe.

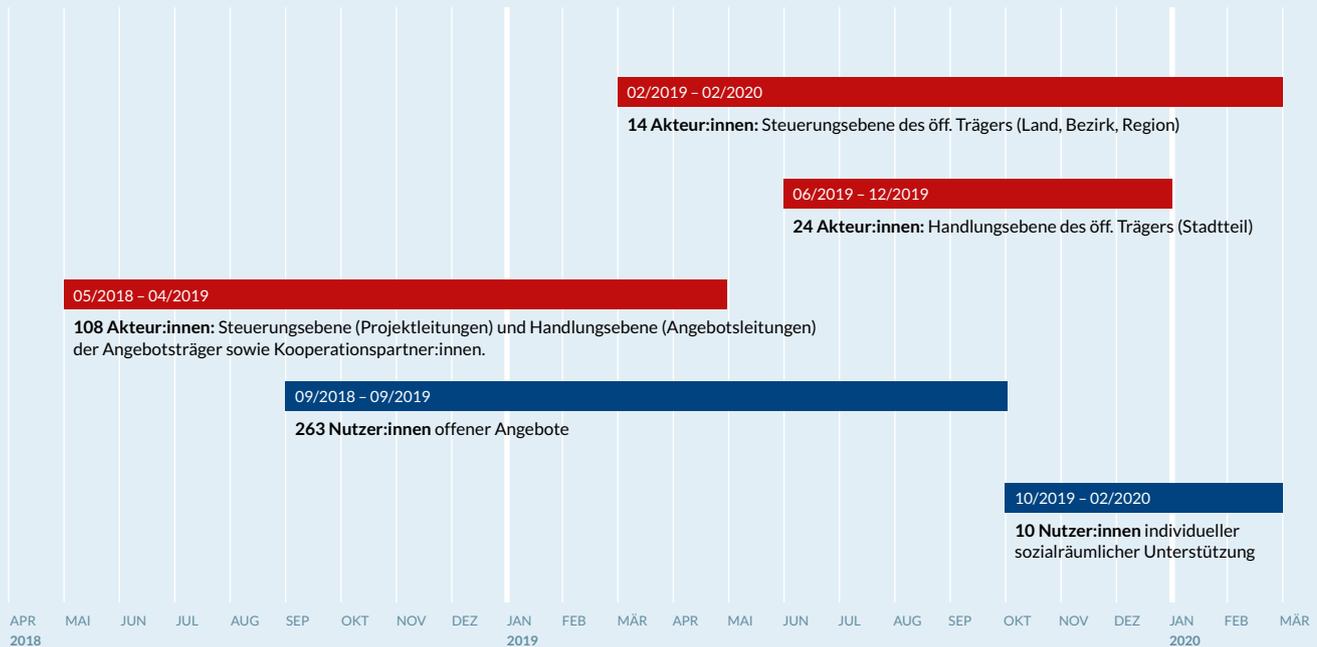
Kooperationspartner:innen

Mit Kooperationspartner:innen sind freie und öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Regeleinrichtungen oder auch Personen gemeint, die im Rahmen der sozialräumlichen Angebote mit den Angebotsträgern kooperieren. Zu den sozialräumlichen Kooperationspartner:innen zählen neben dem ASD, Kitas, Schulen, Jobcentern und Jugendberufsagenturen beispielsweise auch Elternschulen, Beratungsstellen, Stadtteil- und Jugendhilfezentren, Unterkünfte für Geflüchtete sowie Spielhäuser und Straßensozialarbeit.

Angebotsträger

Die sozialräumlichen Angebote werden von sehr vielfältigen Trägern durchgeführt. Die Angebotsträger unterscheiden sich unter anderem in ihrer Größe, ihrem fachlich-inhaltlichen Profil und ihrer Tradition. An dem Programm beteiligt sind sowohl Einzelträger als auch Angebotsträgerverbände. Durch das Programm SAJF gefördert werden können insbesondere Träger der freien Jugendhilfe im Sinne von § 74 SGB VIII. Die Träger sollen im Sozialraum verankert sein bzw. über Kenntnisse des Sozialraums verfügen, in dem das Angebot stattfindet. Die Entwicklung von passgenauer Unterstützung erfolgt im Zusammenwirken der jeweiligen Familien mit den öffentlichen oder freien Trägern der Jugendhilfe sowie ggf. weiteren Beteiligten, wie z. B. den Schulen.

Wer wurde wann befragt?



Wo wurde die Untersuchung durchgeführt?

Das Programm SAJF wird hamburgweit umgesetzt. Um eine Vielfalt der Steuerungsmodi erfassen zu können und gleichzeitig die Anzahl der zu befragenden Akteur:innen systematisch einzugrenzen, wurde zunächst ein Untersuchungsgebiet festgelegt. Da die Schnittstelle vom Bezirksamt zur zuständigen Landesbehörde bei der Steuerung des Programms bedeutend ist, bot es sich an, einen Bezirk als Untersuchungsgebiet auszuwählen.

Die Hansestadt Hamburg ist in sieben Bezirke gegliedert und diese sind wiederum jeweils in mehrere Jugendamtsregionen unterteilt. Hamburg-Mitte wurde ausgewählt, weil hier sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe in jeder der drei Jugendamtsregionen vorzufinden sind, die Zielgruppe räumlich breit verteilt und die höchste Anzahl an Nutzungen der sozialräumlichen Angebote zu verzeichnen ist.

Innerhalb des Bezirks Hamburg-Mitte wurden aus den drei Jugendamtsregionen des Bezirks jeweils zwei Angebotsträger und ihre Kooperationspartner:innen ausgewählt. Dadurch wurden Angebotsträger mit verschiedenen inhaltlich-fachlichen Profilen und Traditionen erfasst und es wurde sichergestellt, dass in der Auswahl sowohl große als auch kleine Angebotsträger bzw. Einzelträger und Angebotsträgerverbünde in ausreichender Anzahl in das Sample einbezogen sind.

Welche Ebenen wurden befragt?

Im Rahmen der Begleitforschung wurde zwischen einer Steuerungs- und einer Handlungsebene unterschieden. Auf beiden Ebenen wurden Akteur:innen des öffentlichen Trägers und der Angebotsträger befragt, auf der Handlungsebene auch die Kooperationspartner:innen der Angebotsträger. Zudem wurden die Nutzer:innen des Programms befragt.



Zentrale
Befunde

**ZENTRALE
BEFUNDE**

ZENTRALE BEFUNDE IM ÜBERBLICK

Die Begleitforschung hat untersucht, inwiefern die in der Globalrichtlinie zum SAJF-Programm formulierten Ziele bisher erreicht wurden und welche Rahmenbedingungen und Strukturen hierfür förderlich sind. Die Forschung hat auch Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Programmsteuerung und die Programmumsetzung identifiziert.

BEFUND 1

Mit dem Programm SAJF werden tatsächlich Familien in belastenden Lebenslagen erreicht, an die das Programm adressiert ist.

Aus Sicht der Programmbeteiligten schafft SAJF bedarfsorientierte, präventive und flexible Angebote für vielfältige Anliegen. Die Sinnhaftigkeit offener Angebote und ISU wird anhand der Befragungsergebnisse klar erkennbar. Wesentliche Ziele des Programms SAJF werden (auch aus Sicht der Nutzer:innen) erreicht. Durch die sozialräumlichen Angebote können die Handlungsoptionen erweitert und die Selbstbestimmtheit von Nutzer:innen gefördert werden. Die Unterstützungsstrukturen für Familien sind insgesamt verbessert worden und die Angebotsträger setzen die sozialräumlichen Prinzipien um. Aber sie verbinden teilweise unterschiedliche Inhalte mit dem Konzept der Sozialraumorientierung (SRO).

BEFUND 2

Das Gestaltungsanliegen von SAJF wird von den Befragten breit befürwortet.

Ausformuliert wird das SAJF-Programm in einer Globalrichtlinie. Die Globalrichtlinie GR J1/17 stellt eine zentrale konzeptionelle Orientierungsbasis und Fördergrundlage für die sozialräumlichen Angebote in Hamburg dar. Sie enthält differenzierte Aussagen unter anderem zu den Arbeitsprinzipien und zur Zielerreichung. Die Orientierung an den Bedarfen der Familien und an den Prinzipien des Fachkonzepts Sozialraumorientierung (nach Wolfgang Hinte) werden in der Richtlinie besonders betont. Alle Befragten nennen zahlreiche Stärken des Programms und teilen und unterstützen seine Gestaltungsanliegen. Doch die Ziele und Zielbeschreibung bleiben allgemein. Wie können Ziele und Zielbeschreibungen der aktuellen Globalrichtlinie noch weiter präzisiert werden?

BEFUND 3

Was Sozialraumorientierung in Hamburg heute und morgen ausmacht, muss immer wieder neu diskutiert werden.

Die Befragten verfügen über sehr unterschiedliche Verständnisse und fachliche Präzisierungen von Sozialraumorientierung. Konsens besteht in einer Orientierung am Sozialraum und an den individuellen Bedarfen der Nutzer:innen. Ein gemeinsames Verständnis von Sozialraumorientierung scheint unter den Befragten jedoch nicht zu bestehen. Gleichwohl wird der sozialräumliche Ansatz (der Globalrichtlinie SAJF) mehrheitlich befürwortet. Wie kann ein stärker einheitliches Verständnis sozialräumlicher Prinzipien befördert werden?

BEFUND 4

Angebotsträger formulieren den Wunsch nach mehr Kommunikation über Wirkungen.

Ein Teil der Befragten erkennt die Sinnhaftigkeit der Daten des Berichtswesens Jugendhilfe (BeJu) uneingeschränkt an. Geschätzt werden vor allem die Möglichkeiten zur Legitimierung der Mittelverwendung sowie der Nutzen als Informationsquelle und für den fachlichen Austausch. Einige Befragte kritisieren unter anderem eine Defizitsicht, unterschiedliche Erfassungen

und einen hohen Dokumentationsaufwand und bezweifeln die Aussagekraft des Berichtswesens und der Wirkungsaussagen generell. Befragte äußern den Wunsch nach mehr Planungs- und Auswertungsgesprächen (Qualitätsdialoge). Wie können alle am Programm beteiligten Akteur:innen in die Kommunikation über Wirkungen einbezogen werden?

BEFUND 5

Die an der Umsetzung des Programms Beteiligten fordern mehr Transparenz und Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit in den Stadtteilen und Quartieren ein.

Die Vernetzungsstrukturen sind äußerst vielfältig und erfordern eine hohe Anzahl an Treffen und Gremien. Vorteile dieser Treffen sind die Kenntnis der Akteur:innen und Angebote, der Austausch untereinander sowie gemeinsame Fallbesprechungen und Projekte. Die Sozialräumlichen Fachteams (SoFas) erweisen sich als Erfolgsmodell. Einige Akteur:innen wünschen eine geringere Anzahl an Treffen, eine höhere Transparenz und Verbindlichkeit bei Kooperationen sowie hinreichende Personalkapazitäten für eine regelmäßige Präsenz. In Bezug auf Kooperation und Vernetzung hat SAJF zu einer Intensivierung der Vernetzungsstrukturen im Sozialraum geführt. Es bestehen systemübergreifende und bedarfsorientierte Kooperationen zwischen den Trägern, die noch weiter ausgebaut werden können. Die Kooperation zwischen öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe hat sich verbessert. Gleichzeitig können die fallbezogene Kooperation zwischen Angebotsträgern und ASD noch weiter intensiviert und die Präsenz des ASD im Sozialraum weiter verbessert werden.

Das Netzwerkmanagement (NWM) wird als Schnittstelle des ASD und des Sozialraums grundsätzlich positiv bewertet. An der Umsetzung des NWM werden zum einen Strukturprobleme (Informationsdefizite über Zuständigkeiten, Personalfuktuation, hohe Arbeitsbelastung) und zum anderen Kooperationsprobleme (fehlender Austausch zwischen Netzwerkmanager:innen und Fachkräften im ASD, geringe Präsenz im Sozialraum) kritisiert. Wie kann die Zusammenarbeit in den Quartieren transparenter, verbindlicher und effektiver gestaltet werden?

BEFUND 6

Das Steuerungsinstrument des Kontraktverfahrens birgt Chancen und kann weiterentwickelt werden.

Die Programmsteuerung durch die Sozialbehörde und das Bezirks- bzw. Jugendamt sowie die Anlage des Kontraktverfahrens werden sehr unterschiedlich bewertet. Kontrakte werden im Rahmen des Programms im Bezirk Hamburg-Mitte auf zwei Ebenen geschlossen, erstens zwischen der Sozialbehörde und dem Bezirksamt und zweitens zwischen dem Bezirksamt und den Angebotsträgern. Die Angebotsträger haben ausreichend Gestaltungsspielräume zur Entwicklung und Durchführung bedarfsorientierter Angebote. Gleichwohl wird am Kontraktverfahren auf beiden genannten Ebenen unter anderem der einseitige und langwierige Informationsaustausch kritisiert und die fehlende fachliche Steuerung bemängelt. Wie können Fachcontrolling und fachliche Steuerung weiter effektiviert und verbessert werden?

BEFUND 7

Sozialräumliche Konzepte wie die Sozialräumlichen Angebote der Jugend- und Familienhilfe (SAJF) bieten Chancen des Zugangs zu Familien und Kindern und zur Gestaltung von Partizipation, die noch nicht ausgeschöpft werden.

Die Angebotsträger setzen sich dafür ein, bei der Angebotsplanung und -durchführung den Bedarfen der Nutzer:innen gerecht zu werden. Sie beschreiben die sozialräumlichen Angebote als bedarfsorientiert, flexibel, kreativ und vielfältig. Ihre Selbstkritik bezieht sich einerseits auf Verbesserungspotenzial bei der Nutzer:innenorientierung und andererseits bei der Abstimmung mit anderen Trägern.

Die Zugangs- und Fallsteuerung sozialräumlicher Angebote erfolgt sehr unterschiedlich. Niedrigschwellige offene Angebote können den Zugang für schwer erreichbare Zielgruppen verbessern. Der präventive Anspruch eröffnet zugleich einen leichteren und frühzeitigen Zugang zu (ansonsten schwierig erreichbaren) Zielgruppen. Von den Befragten genannte Probleme sind die Personalsituation im ASD sowie Unklarheiten und Differenzen bei Fallvermittlungen. Einige Befragte regen eine klarere Definition der Zielgruppe an.

A photograph of a person with dark hair and glasses, seen from the side, looking towards a desk. In the background, there is a wooden bookshelf filled with binders and folders. The person's hands are resting on a desk with a colorful patterned object. The text is overlaid on the lower part of the image.

vertiefende
Darstellung
ausgewählter
Befunde



VERTIEFENDE DARSTELLUNG AUSGEWÄHLTER BEFUNDE

- » Perspektiven der Nutzer:innen
- » Die Nutzerbefragung: Hoher Aufwand, große Bedeutung für die Forschung
- » Verständnis von Sozialraumorientierung
- » Berichtswesen Jugendhilfe (BeJu)
- » Netzwerkmanagement
- » Programmziel: Vernetzung und Kooperation
- » Programmziel: Stärkung der sozialen Infrastruktur
- » Programmziel: Stärkung der Eigenverantwortung

PERSPEKTIVEN DER NUTZER:INNEN

Wie die Nutzer:innen befragt und ihre Perspektiven erfasst wurden

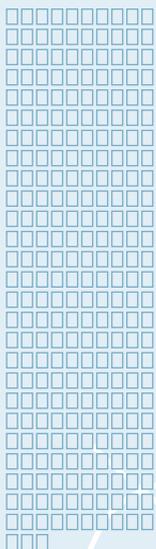
Bei der quantitativen Befragung der Nutzer:innen offener Angebote sollten die Erfahrungen möglichst vieler Personen mit der Umsetzung dieser Angebote erfasst werden. Hierfür wurden bei sechs Trägern die Nutzer:innen der dortigen Angebote befragt. Bei der Auswahl dieser Nutzer:innen wurde darauf geachtet, dass sowohl die verschiedenen Altersgruppen der Zielgruppe des Programms als auch die Handlungsfelder, auf die das Programm zielt, möglichst vollständig abgedeckt wurden. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Der Fragebogen wurde aus dem Deutschen in sechs der den Nutzer:innen am häufigsten geläufigen Sprachen übersetzt.

Bei den qualitativen Interviews mit ISU-Nutzer:innen sollten deren Erfahrungen mit der Angebotsform individuelle sozial-räumliche Unterstützung (ISU) im Detail erfasst werden. Die Auswahl der ISU-Nutzer:innen konnte aus forschungspragmatischen und datenschutzrechtlichen Gründen nicht vom Forschungsteam selbst vorgenommen werden. Folgende drei Auswahlkriterien wurden den Ansprechpersonen der vier verschiedenen Angebotsträger, die alle drei Jugendamtsregionen im Bezirk Hamburg-Mitte abdecken, an die Hand gegeben: Es sollten verschiedene Zugangswege zu den ISU berücksichtigt werden. Zudem sollten Nutzer:innen mit verschiedener Nutzungsdauer der ISU sowie mit unterschiedlichen Anliegen für deren Inanspruchnahme ausgewählt werden. Die Interviews wurden vom Forschungsteam auf Deutsch und Französisch sowie zum Teil mithilfe eines Dolmetschenden geführt. Insgesamt entstand Interviewmaterial in einer Gesamtlänge von 291 Minuten.

Im Folgenden werden Auszüge der Ergebnisse der quantitativen Befragung der Nutzer:innen der offenen Angebote und der qualitativen Interviews mit den Nutzer:innen der ISU vorgestellt.

Eine Besonderheit dieser Erhebung war, dass die Wissenschaftler:innen keine Kontrolle über die Fallauswahl hatten. Den Angebotsträgern wurden Kriterien bzw. Verfahrensregeln an die Hand gegeben, die diese bei der Auswahl der Interviewpartner:innen

Untersuchungsebene Nutzer:innen



Quantitativ

Standardisierte Fragebogenerhebung mit Nutzer:innen offener Angebote

Befragt wurden: 263 Nutzer:innen (Kinder, Jugendliche und Eltern)

Alter: zwischen 5 bis 65 Jahren, im Durchschnitt 25 Jahre
Geschlecht: 70% weiblich, 30% männlich
Herkunft: 50% Deutschland, 50% mit Migrationshintergrund
Nutzung des Angebotes: 80% gaben an, sehr regelmäßig am Angebot teilzunehmen

Gefragt wurde nach:

1. der generellen Zufriedenheit mit dem Angebot
 2. Veränderungsvorschlägen
- Jugendliche und Eltern wurden zudem gefragt nach:
3. ihrer Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen des Angebots, ihren Möglichkeiten zur Partizipation im Rahmen des Angebots, ihrer Beziehung zu den Angebotsleitungen und ob sie mit dem Angebot einfach und verlässlich unterstützt werden
 4. dem Ergebnis ihrer Teilnahme an dem Angebot hinsichtlich der eigenen Problemlösungskompetenz, der persönlichen Entwicklung, der beruflichen Integration und ggf. dem Ausfüllen ihrer Elternrolle

Qualitativ

Leitfadengestützte Interviews mit Nutzer:innen von ISU

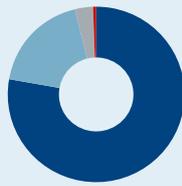
Interviewt wurden: 10 Eltern

Alter: nicht erfasst
Geschlecht: 70% weiblich, 30% männlich
Herkunft: nicht erfasst
Grund der Nutzung der ISU: im Zusammenhang mit Elternschaft

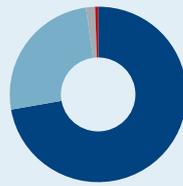
Gefragt wurde nach:

1. dem Zugang zur ISU: Grund und Weg
2. der Inanspruchnahme, Ausgestaltung und Partizipation
3. den Effekten der ISU

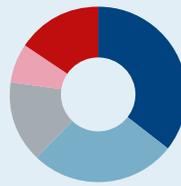
Perspektiven der Nutzer:innen offener Angebote



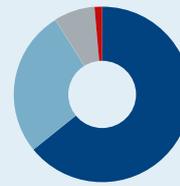
Generelle
Zufriedenheit mit
den Angeboten



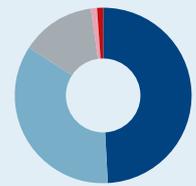
Zufriedenheit
mit Rahmen-
bedingungen



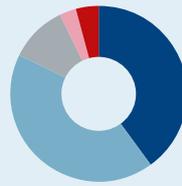
Partizipation



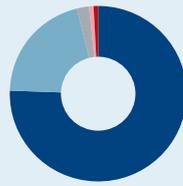
Unterstützung
beim Ausfüllen der
Elternrolle



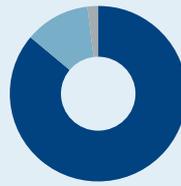
Förderung der
persönlichen
Entwicklung



Stärkung der
Problemlöse-
kompetenz



Einfache und
zuverlässige
Unterstützung
vor Ort



Guter Kontakt mit
Angebotsleitung

■ Voll und ganz
■ Eher ja
■ Teils-teils
■ Eher nicht
■ Gar nicht

Angaben in %, n= 126-263

bzw. bei der selbstständigen Durchführung der standardisierten Befragung berücksichtigen sollten. Dabei ist nicht auszuschließen, dass dabei eher wohlgesonnene oder kommunikative Personen ausgewählt wurden, nicht zuletzt, um zu gewährleisten, dass diese tatsächlich zum Interviewtermin erscheinen.

PERSPEKTIVEN AUF DIE OFFENEN ANGEBOTE

Hohe Zufriedenheit mit offenen Angeboten

Die befragten Nutzer:innen der offenen Angebote sind zu über 70 Prozent voll und ganz mit dem von ihnen genutzten Angebot zufrieden. Auch mit den Rahmenbedingungen sind die befragten Nutzer:innen sehr zufrieden. Diese und weitere Befragungsergebnisse sind in der obigen Abbildung zu sehen.

Rahmenbedingungen noch besser machen

Im Rahmen der quantitativen Befragung wurde den Nutzer:innen auch eine offene Frage gestellt. Sie bezog sich darauf, was sich an den Angeboten verändern sollte. Zu dieser Frage erhielt das Forschungsteam 185 Antworten.

Zur Veränderung der Angebote schlagen die Nutzer:innen vor

- die Angebote in einer höheren Frequenz und / oder in einer längeren Dauer anzubieten.
- die Gruppengrößen zu verringern und konstantere Gruppenzusammensetzungen anzustreben.
- die Flexibilität zu erhöhen, um die Vereinbarkeit mit anderen Alltagsverpflichtungen zu verbessern.
- die Angebote materiell besser auszustatten, wie etwa durch hochwertigere Spielgeräte, passendere Räumlichkeiten, ein umfangreicheres und gesünderes Ernährungsangebot oder grundsätzlich eine feste Finanzierung.
- eine wirksamere Öffentlichkeitsarbeit für die Angebote und zu tagesaktuellen Informationen zu betreiben.

Zu den Inhalten der Angebote schlagen die Nutzer:innen vor

- mehr Ausflüge
- mehr Deutschkurse
- handwerkliche Angebote
- Musik
- Fußball
- Malkurse für Kinder
- Angebote zur Sinnes- und Bewegungserfahrung
- Angebote von Schwimm- und Kochkursen

Die zahlreichen und sehr konkreten Veränderungsvorschläge lassen erkennen, dass die Nutzer:innen sehr an den offenen Angeboten interessiert sind und klare eigene Vorstellungen von möglichen Verbesserungen haben.

Partizipation der Nutzer:innen an den Angeboten ist auf einem guten Weg

Danach gefragt, wie stark sie in die Planung und Durchführung des Angebotes einbezogen wurden, geben 35 Prozent der Befragten „voll und ganz“ und 27 Prozent „eher ja“ sowie weitere 15 Prozent „teils-teils“ an.

Nutzung der offenen Angebote trägt Früchte

Neben Einschätzungen zur Umsetzung der Angebote wurde erfragt, ob ein guter Kontakt mit der Angebotsleitung besteht und ob mit dem Angebot eine einfache und zuverlässige Unterstützung vor Ort einhergeht. Auf beide Fragen sind in der gesamten quantitativen Befragung die positivsten Antworten erfasst worden.

Die Antworten zeigen, dass es den Angebotsträgern offenbar gelingt, mit ihren offenen Angeboten ein Vertrauensverhältnis zu den Nutzer:innen zu etablieren und vor Ort eine einfache und zuverlässige Unterstützung anzubieten, die als hilfreich empfunden wird.

PERSPEKTIVEN AUF DIE INDIVIDUELLE SOZIALRÄUMLICHE UNTERSTÜTZUNG (ISU)

Hohe Zufriedenheit mit ISU

Auch die Nutzer:innen individueller sozialräumlicher Unterstützung (ISU) sind mit den Angeboten vollauf zufrieden. Besonders gut kommt bei ihnen an, dass die Unterstützung während der ISU sehr breit gefächert ist und in deren Verlauf offenbar nicht selten über den ursprünglichen Anlass hinausgeht. Vor allem die Unterstützung bei bürokratischen Aufgaben wird sehr geschätzt. Hierzu zählt neben der Hilfestellung bei der Bearbeitung von Schriftsachen im Besonderen die Begleitung zu Terminen mit Ämtern, Wohnungsanbietern, Kitas und Schulen:

„ Die gehen auch mit in den Termin, da kommen sie mit, unterstützen sie auch [...]. Wenn ein Betreuer mitgeht, sieht die Welt wieder ganz anders aus, oder die Probleme, sag ich jetzt mal! Ich finde es klasse, dass sie mit den Leuten auch mitgehen mit den Terminen, habe ich nie gedacht. Finde ich klasse.

Unterstützung durch feste Ansprechpersonen wird geschätzt

Als positiv wird auch die fachliche Expertise der Angebotsträger hervorgehoben:

„ Es ist ja so, dass wenn man Probleme hat, kann man die auch mit Freunden und Familie besprechen, aber es ist manchmal etwas anderes, mit einer professionellen Hilfe zu sprechen, die Strukturen haben und Ahnung haben.

Zur fachlichen Expertise gehört nach Meinung der Interviewten auch, dass die Angebotsleitungen den Sozialraum kennen und sie von der Vernetzung der Angebotsträger profitieren können:

„ Die sind überall aktiv, diese Leute, die hier arbeiten, tatsächlich, sind mit allem hier verbunden. Und allem sehr nah. Und die Kommunikation, dass sie überall natürlich nah sind, haben sie einfach viel zu viel Wissen. Und das beruhigt ja auch einen Menschen, weil sie überall, allen Menschen nahestehen. Mit Schulbehörden, mit der Schule, von A bis Z.

Da den Nutzer:innen während der ISU eine beständige und vertraute Ansprechperson zur Verfügung steht, können sie mit dieser konstruktiv nach Lösungen für Probleme suchen:

„ Und auch feste Ansprechpartner, das war richtig wertvoll, das war für mich das Wertvollste eigentlich hier.

Einige Nutzer:innen empfinden es als besonders hilfreich, dass ihre Ansprechperson sich zwischenzeitlich bei ihnen meldet. Selbst für diejenigen, die eine ISU nicht mehr in Anspruch nehmen, ist es wichtig, dass sie ihre festen Ansprechpersonen jederzeit wieder kontaktieren können. Das gibt ihnen Sicherheit:

„ Ich weiß, ich bin rückversichert indem ich eine Ansprechpartnerin habe, die ich immer noch anrufen oder fragen kann.

Die Befragten heben die personelle Stabilität bei den Angebotsträgern hervor. Da sie insbesondere den langfristigen Verbleib ihrer Ansprechperson als Rückversicherung über die eigentliche





Inanspruchnahme der ISU hinaus als besonders wertvoll bewerten, sollte auf die Gewährleistung personeller Stabilität besonderes Augenmerk gelegt werden. Personelle Rahmenbedingungen werden von den Nutzer:innen sehr genau registriert:

„ Ich würde mir wünschen, dass hier wirklich ein bisschen mehr Leute vielleicht arbeiten würden, oder dass hier die Mitarbeiter wirklich weniger Belastung haben, weil sie haben so viele Leute. [...] Was ich Ihnen sagen würde ist, solche Stellen, die wir hier haben, dass hier nichts eingespart werden sollte, ganz im Gegenteil. [...] schaffen Sie solche Stellen bitte nicht weg.

Orientierung am Bedarf der Nutzer:innen stärkt deren Eigeninitiative

Das Konzept der ISU sieht vor, dass die Inanspruchnahme der Unterstützung freiwillig ist und diese sich am Willen und an den Themen der Ratsuchenden orientiert. Die Interviews bestätigen, dass die Nutzer:innen die angebotene Hilfe unter diesen Voraussetzungen als besonders gelungen und wirksam beurteilen:

„ Wir sprechen über Probleme und Schwierigkeiten und ich sage, was ich dazu denke, und dann sagt [die feste Ansprechperson] etwas dazu und wenn ich nicht damit einverstanden bin, dann sage ich [ihr] das auch. Oder ich sage, mit welchen Dingen ich einverstanden bin. Die [feste Ansprechperson] sagt auch [ihre] Meinung, jeder gibt seine Meinung ab. Ich diskutiere und in diesem Sinne partizipiere ich.



Die Nutzer:innen sehen sich als gleichwertige Beteiligte am Hilfeprozess und schätzen die individuelle Ausrichtung, bei der sie und ihre Familie im Mittelpunkt stehen. Insbesondere heben sie hervor, dass ihnen im Verlauf der ISU immer verschiedene Handlungsoptionen aufgezeigt wurden, die Entscheidung aber letztlich sie selbst treffen konnten. Grundsätzlich empfanden sie, dass die Gespräche und Lösungsfindungen auf Augenhöhe stattfanden. Dadurch sahen sie sich positiv bestätigt und ermutigt, eigene Entscheidungen zu treffen:

„ [S]ie haben meine Vorschläge wahrgenommen und dann haben sie es versucht, auch meine Vorschläge umzusetzen. Und im Gegenzug haben sie dann andere Vorschläge gebracht, falls was nicht klappen sollte, und damit war ich dann auch einverstanden.

Durch die ISU entsteht Vertrauen zu den Angebotsträgern

Viele Nutzer:innen hatten am Anfang grundsätzlich Zweifel und Ängste, sich an einen Angebotsträger zu wenden. Ihnen fehlte das Vertrauen, ausführlich und ehrlich über ihre Probleme zu sprechen, sie mussten es erst aufbauen:

„ Ja, gehe ich da hin? Erzähle meine Lebensgeschichte? Wie es ist, oder soll ich es lassen? Habe ich gesagt: Nein, du reißt dich jetzt zusammen, du hast ein Kind zu Hause, du gehst da hin! Ja, dann bin ich hingegangen und dann ist aber etwas Positives rausgekommen. Das finde ich klasse!



Durch die ISU entsteht Vertrauen zum Jugendamt

Dem Jugendamt gegenüber überwog zunächst eine skeptische bis angstbesetzte Einstellung. Einige Befragte berichten, dass sie dann aber doch überrascht darüber waren, wie sehr ihnen das Jugendamt, vor allem durch die Vermittlung in eine ISU, geholfen hat:

„Also ich hatte zuerst Angst vor dem Jugendamt. [...] aber nein, es [Bild vom Jugendamt] hat sich positiv durch alles entwickelt und auch ich habe jetzt keine Angst mehr vor dem Jugendamt. Und von dieser Einrichtung [Angebotsträger] hatte ich vorher noch nie was gehört. Bin ich auch ganz ehrlich. [...] Und deswegen, ja, als ich hier angekommen bin [...], war ich sofort positiv überrascht, dass es so viel Hilfe gibt.“

Als weiterer positiver Effekt der ISU wird die Förderung der Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und gesamten Persönlichkeitsentwicklung genannt. Interviewte hatten nach den Unterstützungsmaßnahmen den Eindruck, ihr Leben alleine besser bestreiten zu können:

„Ich bin jetzt unabhängig. Ich habe keine Abhängigkeit von meinem Ehemann. Als Persönlichkeit kann ich mich entwickeln.“

Die Beratung und Begleitung durch die Fachkräfte der Angebotsträger trägt ebenfalls dazu bei, Krisensituationen zu bewältigen und Kompetenzen zur Problembearbeitung zu entwickeln:

„Ohne [die Angebotsleitung, die die Nutzer:in unterstützt] hätte ich nicht gewusst, wie ich aus meiner Situation herauskomme, und wäre dort auch nie herausgekommen. Weil ich nichts wusste: weder wo ich hingehen kann noch wie ich mich orientieren kann.“

Des Weiteren geben Befragte an, die ISU habe dazu beigetragen, ihre Erziehungskompetenz zu stärken und die Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung ihrer Kinder zu fördern.

Von diesen positiven Effekten der ISU für die Nutzer:innen und ihre Familien kann auch deren Umfeld profitieren:

„Ich habe irgendwann angefangen, die [Familie, Freunde, Bekannte] zu beraten. Und die haben mich gefragt: ‚Ja woher weißt du das denn?‘ Weil ich gesagt habe, ich gehe in diese soziale Stelle, wo ich da immer Hilfe bekomme.“

DIE NUTZERBEFRAGUNG: HOHER AUFWAND, GROSSE BEDEUTUNG FÜR DIE FORSCHUNG

Der Aufwand für die Erhebung der Fragebögen und die qualitative Befragung der Nutzer:innen von SAJF war enorm: Um unter Wahrung des Datenschutzes Zugang zu den Nutzer:innen zu erhalten war eine enge Kooperation mit den ausgewählten Angebotsträgern erforderlich. Diese mussten ausführlich über die Auswahlkriterien der möglichen Interviewpartner:innen bzw. über das Vorgehen bei der schriftlichen Befragung informiert werden. Die Fragebögen mussten in die Sprachen der Nutzer:innen übersetzt und für die qualitative Befragung mehrsprachige Interviewer:innen oder Übersetzer:innen gefunden werden.

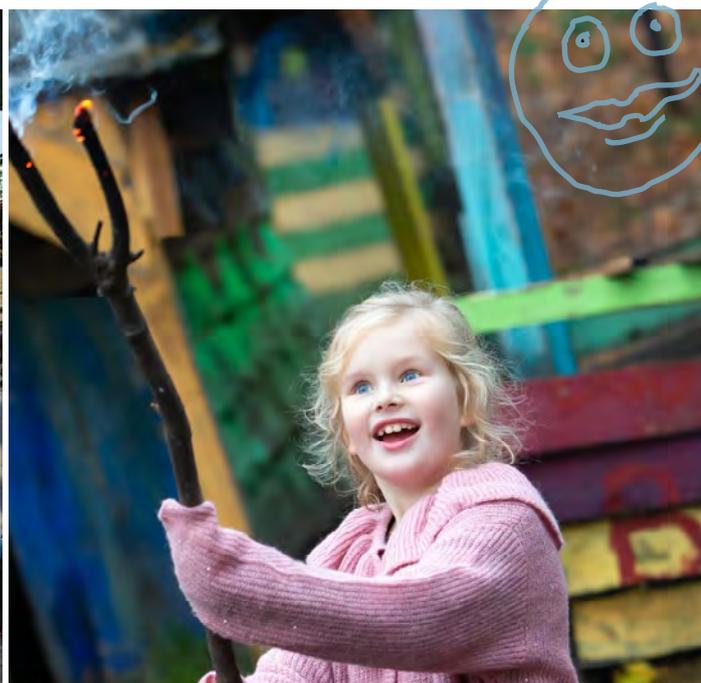
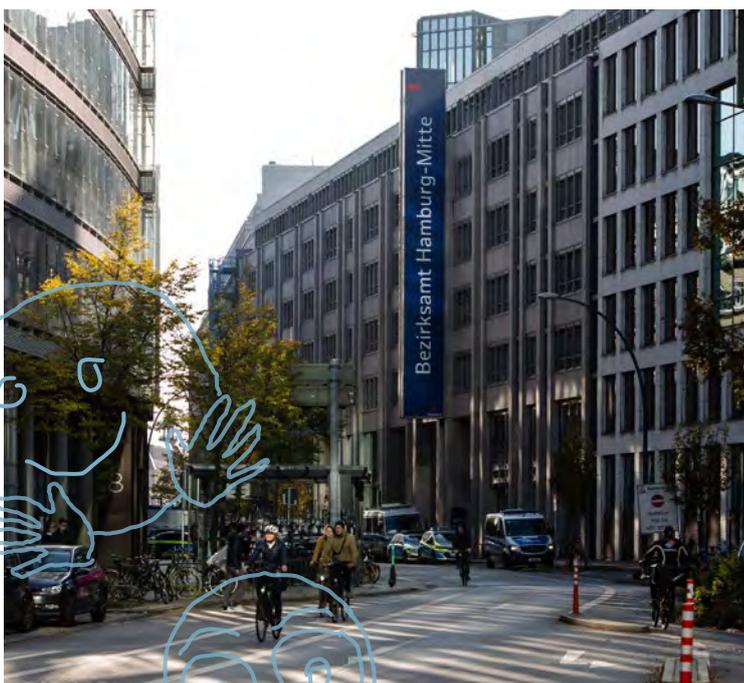
Warum der große Aufwand? Hat er sich gelohnt? Ja, denn bei einer Begleitforschung, bei der der Stand der Zielerreichung eine Forschungsfrage ist, sind alle diejenigen Personengruppen in der Erhebung zu berücksichtigen, die von den Programmzielen adressiert werden. Dazu gehören ja gerade benachteiligte Familien, für

die das Programm initiiert wurde. Dieser Personenkreis wurde daher selbstverständlich in die Erhebung des Forschungsteams einbezogen.

Denn letztendlich entscheidet sich mit diesem Personenkreis die Frage, inwiefern das Programm tatsächlich erfolgreich war: Gelingt es den Fachkräften, im Rahmen und mithilfe von SAJF benachteiligte Familien bedarfsangemessen zu unterstützen?

Die Befunde zeigen, dass es gelingt: Die Angebote werden von den Befragten als „Orte“ wahrgenommen, an denen sie einfach und zuverlässig unterstützt und von den Fachkräften wertgeschätzt werden, aber auch durch die ISU Angebote in krisenhaften Situationen Hilfestellung finden.

Überraschend war, dass die Befragten in ihrem eigenen Duktus genau das als besonders wertvoll beschrieben, worauf das Programm SAJF abzielt: verlässliche Orte der Begegnung. Eindrucksvoll war in diesem Zusammenhang auch die Dankbarkeit, die die Interviewten zum Ausdruck brachten. Auf der Suche nach Orientierung haben sie auf unterschiedlichen Wegen ihren Angebots-träger gefunden und waren mit dessen Unterstützung so zufrieden, dass sie bei erneuten Problemen bereit waren, auch andere Angebote in Anspruch zu nehmen. Anders ausgedrückt: Sie haben diesen Ort der Unterstützung sozusagen in ihre Lebenswelt integriert. Die befragten Personen bestätigten zudem, dass die offenen Angebote und die individuelle sozialräumliche Unterstützung sehr gut ineinandergreifen.



Untersuchungsebenen der Begleitfor

UNTERSUCHUNGSEBENEN DER BEGLEITFORSCHUNG

Perspektiven der Nutzer:innen

Es wurden Erfahrungen der Nutzer:innen offener Angebote sowie deren Erfahrungen mit der Angebotsform individuelle sozialräumliche Unterstützung (ISU) erfasst.

-> Seiten 18 – 22

Konzeption des Programms

Es wurde in den Blick genommen, wie die konzeptionellen Grundlagen des Programms bewertet werden:

- Bedeutung der Globalrichtlinie
- Erwartungen an das Programm
- Verständnisse von Sozialraumorientierung

-> Seiten 26 – 27

umgesetzten Schung

Strukturen zur Umsetzung

Es wurde untersucht, wie die Rahmenbedingungen zur Umsetzung des Programms bewertet werden:

- Berichtswesen (BeJu)
- Förderbedingungen und -volumen
- Netzwerkmanagement
- Vernetzungsstrukturen

Auch programmunabhängige Rahmenbedingungen wurden untersucht und mit einbezogen.

-> Seiten 28 – 31

Stand der Umsetzung

Es wurde untersucht, wie das Programm mit den vorhandenen Prozessen zur Programmsteuerung umgesetzt wird:

- Kooperation und Vernetzung
- Programm- und Angebotssteuerung
- Angebotsplanung- und Durchführung
- Zugangs- und Fallsteuerung

-> Seiten 32 – 37

Zielerreichung

Es wurde untersucht, inwiefern die Ziele des SAJF-Programms schon erreicht werden und wo ggf. Weiterentwicklungspotential besteht:

- Positive Veränderungen durch SAJF
- Herausforderungen
- Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung

-> Seiten 32 – 37

VERSTÄNDNIS VON SOZIALRAUM-ORIENTIERUNG

Fachkonzept Sozialraumorientierung und dessen Verankerung im SAJF Programm

Unter dem Schlagwort Sozialraumorientierung (SRO) werden und wurden bundesweit vielfältige Projekte zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt. Dabei wird für die Umsetzung das Fachkonzept den Bedingungen vor Ort angepasst. Die Hamburger Sozialraumorientierung, wie sie im Programm SAJF konkretisiert wurde, setzt stark auf die Kooperation zwischen den Akteur:innen vor Ort und die Orientierung der sozialen Infrastruktur an individuellen und sozialräumlichen Bedarfen. Die grundlegenden Leitlinien der Hamburger Sozialraumorientierung sind in der Globalrichtlinie verankert.

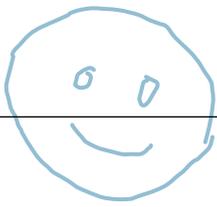
Verständnis von Sozialraumorientierung ist in Hamburg sehr unterschiedlich

Im Rahmen der Begleitforschung wurde untersucht, inwiefern unter den Befragtengruppen ein geteiltes Verständnis über Leitlinien der Hamburger Sozialraumorientierung besteht. Die Wahrnehmungen der Befragten auf den Handlungs- und Steuerungsebenen der Angebotsträger sowie des öffentlichen Trägers flossen in die Untersuchung ein.

Die Befunde der qualitativen Analyse zeigen, dass das Anliegen des Programms SAJF von den Befragten auf der Steuerungs- und Handlungsebene breit befürwortet wird. Dabei stellen einige Befragte auf der Handlungsebene (Angebotsleitungen, Fachkräfte im ASD) heraus, es sei bereits vor diesem Programm sozialräumlich gearbeitet worden. Sie verweisen dabei auf die Hamburger Vorgängerprogramme, zum anderen aber auch auf die konzeptuellen Wurzeln des Fachkonzepts, z. B. die Gemeinwesenarbeit. Andere wiederum sehen in dem Programm durchaus innovative Momente, da es systematischer und weitreichender sei als die Vorgängerprogramme. Die größere Systematik des Programms wiederum wird von anderen Befragten vor allem auf der Handlungsebene, aber auch der Steuerungsebene als zu starke Bürokratisierung des Hamburger sozialraumorientierten Ansatzes kritisiert.

Verständnis von Sozialraumorientierung





Es fällt auf, dass die Interpretation dessen, was Sozialraumorientierung generell oder konkret in Hamburg ausmacht, bei den Akteur:innen sehr vielfältig ist. Dies wird in Äußerungen vieler Befragten auf der Handlungsebene direkt deutlich oder aber indirekt in der Vielfalt ihrer Äußerungen bzw. Diskussionen zum Thema Sozialraumorientierung.

Kontinuierliche Auseinandersetzung über das gemeinsame Verständnis notwendig

Auch vor dem Hintergrund zum Teil starker personeller Fluktuation auf der Handlungsebene insbesondere des öffentlichen Trägers, aber auch der Angebotsträger, legen die Erkenntnis nahe, dass das Erreichen eines geteilten Verständnisses dessen, was Sozialraumorientierung in Hamburg ausmacht, als dynamischer Prozess gedeutet werden muss: Sich verändernde Rahmenbedingungen machen eine kontinuierliche Auseinandersetzung über das gemeinsame Verständnis von Sozialraumorientierung notwendig. Dazu gehören z. B. Veränderungen im fachlichen Umfeld des Programms, etwa die Einführung des Projektes Gemeinsame Lösungsverantwortung vor Ort (LöV), aber auch in der Sozialstruktur vor Ort. Darüber hinaus zählt dazu auch die genannte personelle Fluktuation, die auf der Handlungsebene eine Vermittlungsaufgabe zwischen altem und neuem Personal bedingt. Dies bedeutet, dass ein geteiltes Verständnis von Sozialraumorientierung nicht als einmal hergestellt betrachtet werden kann und ein regelmäßiger Austausch untereinander empfehlenswert erscheint.

Konkretisierung des Konzepts auf den Umsetzungsebenen erforderlich

Dabei muss die komplexe Verwaltungs- und Steuerungsstruktur im Stadtstaat Hamburg berücksichtigt werden. In dieser Struktur haben die Akteur:innen sehr unterschiedliche Funktionen bei der Gestaltung und Umsetzung des Programms und benötigen daher auch unterschiedliche Formen der Konkretisierung der Hamburger Sozialraumorientierung. Die handelnden Mitarbeiter:innen der Angebote im Sozialraum mit den Nutzer:innen bedürfen einer anderen Übersetzung der Grundidee von Sozialraumorientierung in ihre Handlungspraxis als beispielsweise die strategischen Netzwerkmanager:innen. Es bietet sich an, sich über die Ziele, Funktionen und Fortbildungsbedarfe der verschiedenen Akteur:innen zu verständigen.

Anknüpfungspunkte für die Gestaltung dieser Auseinandersetzung im Programm

Für die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses haben sich die in den folgenden Seiten dargestellten Formate zum regelmäßigen Fachaustausch in Hamburg bewährt bzw. könnten um dieses Thema erweitert werden:

- auf der Landesebene: gemeinsame Diskussionen über den Stand des Programms,
- zwischen Freien Trägern, Netzwerkmanager:innen und Sozialbehörde: die jährlich stattfindenden Fach- und Auswertungskonferenzen,
- zwischen Netzwerkmanager:innen und Sozialbehörde: der mehrmals jährlich stattfindende Fachaustausch zwischen allen bezirklichen und regionalen Netzwerkmanager:innen in Hamburg,
- Auf der Handlungsebene zwischen Angebotsträgern und öffentlichem Träger ist es wichtig, die Leitlinien der Hamburger Sozialraumorientierung in die Handlungslogik ihrer Arbeit zu übersetzen. Hierzu bieten sich gemeinsame Fortbildungen zum Thema Sozialraumorientierung allgemein, aber z. B. auch zum anonymisierten Austausch über Fälle an.

BERICHTSWESEN JUGENDHILFE (BEJU)

Hauptfunktion: Überprüfung und Legitimation der Verwendung öffentlicher Gelder

Zum Programm SAJF gibt es ein eigenes Berichtswesen, das Berichtswesen Jugendhilfe (BeJu). Angebotsträger, die im Rahmen von SAJF eine Zuwendung erhalten, berichten mit BeJu dem Zuwendungsgeber, das heißt den Bezirksämtern. Diese können dadurch überprüfen, ob die mit den Angebotsträgern vereinbarten Ziele erreicht wurden.

Gleichzeitig sind die Bezirksämter dazu verpflichtet, einen Teil der Angaben der Angebotsträger zu überprüfen und die Daten nach der Prüfung an die Sozialbehörde, die die Mittel für das Programm bereitstellt, weiterzuleiten. Das Berichtswesen dient somit in erster Linie dazu, die Verwendung der in SAJF investierten Gelder durch die Verwaltung zu überprüfen und zu legitimieren.

Das Berichtswesen soll dabei möglichst schlank und mit einem begrenzten Dokumentationsaufwand verbunden sein.

Mit BeJu werden quantitative und mit dem Sachbericht qualitative Informationen übermittelt

Der Bericht der Angebotsträger beinhaltet Angaben zur Art ihrer Angebote sowie zur Nutzung der offenen Angebote und geleisteten individuellen sozialräumlichen Unterstützungen (ISU). BeJu bietet den Trägern auch die Möglichkeit, die quantitativen Informationen zu kommentieren. Mit diesem Sachbericht haben die Angebotsträger die Möglichkeit, ihre Angaben im BeJu gegenüber dem Zuwendungsgeber zu plausibilisieren.

Berichtswesen der Jugendhilfe (BeJu)

Am Berichtswesen geschätzt wird ...

- + dass es eine Überprüfung der Mittelverwendung und Legitimation der Mittelvergabe ermöglicht
- + die Möglichkeit der kontinuierlichen Analyse fachlicher Entwicklungen und die Identifikation von Weiterentwicklungsbedarfen
- + die unkomplizierte Bedienung und dass kein Druck auf das Erreichen hoher Zielzahlen ausgeübt wird
- + dass es die Erstellung und Auswertung von Statistiken für die Angebotsträger ermöglicht die diese für die fachliche Reflexion der eigenen Angebote nutzen können
- + die Option aggregierte Daten zu veröffentlichen und als Diskussionsgrundlage zu nutzen (z. B. für die gesamte Stadt auf der jährlichen Auswertungskonferenz zu SAJF)
- + die Ermöglichung eines konstruktiven fachlichen Austauschs

Am Berichtswesen kritisiert wird ...

- die Unvergleichbarkeit der Daten u. a. aufgrund fehlender Einigkeit über die Definition von Angeboten sowie des Angewiesenseins auf die Selbsteinschätzung von Angebotsträgern und Nutzer:innen
- die geringe Aussagekraft von BeJu über die tatsächlich geleistete Arbeit der Angebotsträger
- die aufwendige Bedienung
- die unzureichende Erfassung von Wirkungen und längerfristigen qualitativen Effekten
- die Defizitorientierung der Kategorien im BeJu
- die Quantifizierung von Sozialer Arbeit durch die standardisierte Erhebung mit BeJu, die ein technisches Verständnis von Sozialer Arbeit und die Ausrichtung des pädagogischen Handelns auf die Erfüllung der Zielvorgaben fördert

BeJu und Sachbericht als Anlass für den Austausch über Wirkungen

Das Bezirksamt Hamburg-Mitte gibt den Angebotsträgern als Reaktion auf ihre Angaben im BeJu und im Sachbericht ein ausführliches Feedback. Es nutzt die in BeJu erfassten Daten zudem regelmäßig als Grundlage in Steuerungsgesprächen mit den Angebotsträgern. Beides erweist sich als besonders hilfreich für die Weiterentwicklung der Angebotsstruktur und für eine gute Zusammenarbeit von Angebotsträgern und Bezirksamt.

Auswertungskonferenz als ein Format für den Austausch über Wirkungen

Neben dem oben beschriebenen im Bezirksamt Hamburg-Mitte gängigen Feedback auf die Sachberichte der Angebotsträger hat sich für das gesamte Stadtgebiet die jährliche Auswertungskonferenz zu SAJF als gutes Format bewährt. Die von der Sozialbehörde organisierte Auswertungskonferenz ermöglicht einen Austausch zwischen Sozialbehörde, Bezirksämtern und den Angebotsträgern über die BeJu-Daten und die Weiterentwicklung der Angebote.

Erwartungen an und Haltungen zum Berichtswesen teilweise unvereinbar

An das BeJu knüpfen die in der Begleitforschung befragten Akteur:innen auf der Handlungs- und Steuerungsebene über die genannte primäre Funktion hinaus verschiedene, teils unvereinbare Erwartungen. So solle BeJu einerseits Impulse für die fachliche Diskussion liefern, Wirkung messen, die Arbeit der Angebotsträger genau abbilden und eine rationale Programmsteuerung im Sinne einer Weiterentwicklung der Angebotsstruktur ermöglichen. Andererseits solle es ein möglichst schlankes Berichtswesen sein, das ohne viel Aufwand zu bedienen und auszuwerten ist.

Die an BeJu formulierten Erwartungen und Einschätzungen zur Umsetzung machen deutlich, dass nicht allen am Programm Beteiligten die Hauptfunktion des Berichtswesens und die Vorgaben aus der Globalrichtlinie zu BeJu bekannt sind. Für die Legitimierung und Überprüfung der Programmaktivitäten braucht die Steuerungsebene eine programmweit gültige Informationsgrundlage.

Der Aufbau des Berichtswesens und der Dokumentationsaufwand müssen sich an dieser primären Funktion orientieren. Eine genaue Abbildung der Arbeit der Angebotsträger scheint damit nicht kompatibel, da dieser Anspruch zu einem deutlichen Anstieg des Verwaltungs- und Dokumentationsaufwands führen würde.

Einige der angesprochenen Erwartungen an BeJu (Basis für die Angebotsentwicklung, Impulsgeber für den fachlichen Austausch, möglichst aufwandsarm) sind nach Einschätzung der Begleitforschung mit den Programmvorgaben vereinbar.

BeJu kann von den Bezirken zur Weiterentwicklung der Angebotsstruktur genutzt werden

In der Globalrichtlinie zum SAJF-Programm heißt es, dass die Bezirksämter das Berichtswesen zur Überprüfung und Weiterentwicklung der vorhandenen Angebotsstruktur der sozialräumlichen Angebote nutzen sollen. Im Bezirk Hamburg-Mitte hat die Begleitforschung ein Vorgehen gefunden, das der Nutzung des Berichtswesens in diesem Sinne besonders gut entspricht.

Empfehlung: Kommunikation über Wirkungen ausbauen und BeJu als Grundlage nutzen

Es gibt bereits vielfältige im Programm etablierte Austauschformate.

Die Erwartungen der befragten Akteur:innen, BeJu solle für eine breite fachliche Diskussion und Weiterentwicklung der Angebotsstruktur relevant sein, lassen sich nur in Verbindung mit solchen Formen der Kommunikation erfüllen. Eine Kopplung der Auswertung der BeJu-Daten an Gespräche und den direkten Kontakt ist nötig und auch vor dem Hintergrund der Zweifel an der Aussagekraft der BeJu-Daten sinnvoll. Die im Rahmen der Begleitforschung auf der Steuerungs- und Handlungsebene Befragten fordern und empfehlen die Ausweitung von Gesprächen und Qualitätsdialogen zum Zweck der Verständigung über die Schaffung eines qualitativen Informationsflusses im Allgemeinen und die Zielerreichung im Besonderen. Bereits bestehende Austauschformate, bei denen die Daten aus BeJu genutzt werden, sollten ausgebaut werden, um dem Wunsch der Angebotsträger nach mehr Kommunikation über die von ihnen geleistete Arbeit als auch deren Wirkung zu begegnen, ohne den Aufwand bei der Bedienung von BeJu zu steigern.

NETZWERK- MANAGEMENT

Das Netzwerkmanagement bildet die Schnittstelle von ASD und Sozialraum

Für die Umsetzung von Sozialraumorientierung wurden hamburgweit im Rahmen von SAJF zusätzliche Stellen beim ASD geschaffen: die Stellen der Netzwerkmanager:innen. Das sind Stellen für die Steuerung der Netzwerkarbeit. Die Netzwerkmanager:innen nehmen eine zentrale Rolle bei der Umsetzung von SAJF ein. Die Kernaufgabe des Netzwerkmanagements ist es, den ASD und den Sozialraum bzw. die Angebotsträger zu vernetzen und die Präsenz des ASD im Sozialraum zu erhöhen. Da die Ausgestaltung des Netzwerkmanagements in den Hamburger Bezirksämtern unterschiedlich ausfällt, sind auch seine über die Kernaufgabe hinausgehenden Aufgaben hamburgweit ausdifferenziert. Die Sozialbehörde

unterstützt die Netzwerker:innen überbezirklich mit Fortbildungen und mit einem von ihr organisierten Fachaustausch aller Netzwerkmanager:innen.

Netzwerkmanagement im Bezirk Hamburg-Mitte

Im Bezirk Hamburg-Mitte sind im Rahmen von SAJF sieben Stellen für das Netzwerkmanagement entstanden: eine Stelle, die direkt an die Jugendamtsleitung angebunden ist und sechs Stellen, die bei den drei Regionalleitungen des ASD verortet sind. Die Netzwerkmanager:innen im Bezirk Hamburg-Mitte sind nicht in der Fallarbeit tätig. Stattdessen sind sie fachlich für das Kontraktverfahren und die Angebotsentwicklung zuständig. Diese Einbindung in Verwaltungsaufgaben, so ein Befund der Begleitforschung, wird teilweise für die Erfüllung der Netzwerkmanagementaufgaben als hilfreich, teilweise aber auch als hinderlich bewertet. Als hinderlich beispielsweise wird die mangelnde Präsenz der Netzwerkmanager:innen im Sozialraum aufgrund von Überlastung mit bürokratischen Aufgaben angeführt. Als positiv wird z. B. die Zuständigkeit des Netzwerkmanagements für die Angebotsentwicklung und das Kontraktverfahren bewertet, da über die Netzwerkmanager:innen auf kurzem Weg über Bedarfe des Sozialraums kommuniziert werden kann. Um die Kernaufgabe der Vernetzung des ASD mit dem Sozialraum und den Angebotsträgern zu erfüllen, wird



vielfach als zuträglich bewertet, dass viele Netzwerkmanager:innen im Bezirk Hamburg-Mitte über langjährige Arbeitserfahrung im ASD und teilweise über eine genaue Kenntnis des Sozialraums verfügen.

Als Verbindungsstelle vom ASD und den Angebotsträgern werden an das Netzwerkmanagement von beiden Seiten Erwartungen formuliert: Der ASD wünscht eine enge Zusammenarbeit mit dem Netzwerkmanagement. Den Befragten ist hier die regelmäßige Teilnahme der Netzwerkmanager:innen an den kollegialen Beratungen des ASD wichtig. Die Angebotsträger wünschen neben einer engen Zusammenarbeit mit dem Netzwerkmanagement eine Stärkung von dessen Präsenz im Sozialraum.

Die Netzwerkmanager:innen fördern den Austausch und die Vernetzung im Stadtteil

„Die Netzwerkmanager, die ja schon notwendig sind, damit also vor Ort in den Netzwerken der Kontakt auch zwischen dem ASD als Träger von Einzelfallhilfen und den strukturellen, den infrastrukturellen Angeboten organisiert wird.“

Die Kooperation von Angebotsträgern und dem ASD hat sich durch SAJF verbessert. Als ausbaufähig identifiziert die Begleitforschung die systemübergreifende Kooperation, die durch die unterschiedlichen Ziele, Logiken, Sichtweisen, Prinzipien und Herangehensweisen der verschiedenen Systeme (z. B. Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Jobcenter, Polizei) besonders herausforderungsreich ist.

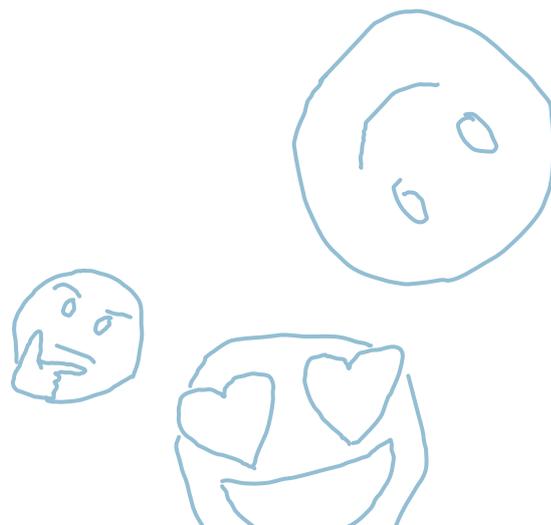
Damit die Netzwerkmanager:innen die Schnittstellenfunktion bestmöglich ausüben können, empfiehlt das Forschungsteam:

- dass die Netzwerkmanager:innen eine Moderationsrolle in der Kooperation der verschiedenen Systeme einnehmen und gemeinsam mit den beteiligten Akteur:innen ein Konzept für systemübergreifende Kooperation entwickeln.
- dass das Netzwerkmanagement an dem von vielen Befragten gewünschten Einbezug der Familien in die Sozialraumteams (SRTs) und Sozialräumlichen Fachteams (SoFas) arbeitet.
- einen digitalen Auftritt des Netzwerkmanagements aufzubauen: Eine vom Netzwerkmanagement erstellte und gepflegte digitale Übersicht über die Angebotsstruktur der Stadtteile könnte dem ASD, den Angebotsträgern und weiteren Kooperationspartner:innen als wertvolle Informationsquelle für die eigene (Vernetzungs)Arbeit dienen.



Sozialraumteams (SRTs)

Ein wichtiges Instrument der Förderung des Austauschs und der Vernetzung im Sozialraum ist die im Rahmen von SAJF durch das Netzwerkmanagement vorangetriebene Etablierung von Sozialraumteams (SRTs). In diesen treffen Expert:innen für die Probleme vor Ort zusammen. Bereits bestehende Vernetzungsstrukturen wurden als SRT mit einer gemeinsamen Geschäftsordnung professionalisiert. Vielfach wird eine flächendeckende Etablierung der SRTs gewünscht.





PROGRAMMZIEL: VERNETZUNG UND KOOPERATION

Verbesserte Kooperation der Angebotsträger – Konkurrenz und Versäulung bleiben Thema

Aus Sicht der Programmbeteiligten hat SAJF zu einer Intensivierung der etablierten Kooperationen und einem Ausbau der Vernetzungsstrukturen geführt. Die Zusammenarbeit zwischen den Trägern wird dabei von einigen Befragten als positive Entwicklung beschrieben, während andere auch kritische Punkte ansprechen. Kritisiert werden etwa die bestehende Konkurrenz um Ressourcen, die hierarchischen Strukturen und die Versäulung von Leistungsbereichen.

Wunsch nach verbindlicher und zielgerichteter Kooperation und Vernetzung

Auf der Strukturebene wird eine hohe Anzahl an Vernetzungstreffen benannt. Positiv wird dazu angemerkt, dass dies zu einem Austausch untereinander und einem verbesserten Überblick über Akteur:innen und Angebote führe. Die Transparenz und der Nutzen der vielen Treffen werden jedoch nicht immer als eindeutig gesehen.

» Also insgesamt die Bedarfe [...], die auch hier tatsächlich in [Stadtteil] da sind, die werden hier durch die tolle Zusammenarbeit im Netzwerk und durch diese regelmäßigen Treffen, [...] man kennt sich lange, man schätzt sich [...] nicht jeder kocht so sein Süppchen [...]. Sodass man dann tatsächlich in allen [...] zusammenarbeitet und gemeinsam auch neue Ideen strickt. Dieser Austausch ist ganz toll.

Vorhandene Strukturen (SoFas, SRTs) wurden durch SAJF ausgebaut. Gemeinsame Fallbesprechungen und Gremien zu Fragen der Angebotsentwicklung werden dabei besonders positiv bewertet. Insbesondere SoFas stellten sich als ein Erfolgsmodell heraus:

„Über die SoFas hat sich da auch eine Menge entwickelt. [...] ich finde die mittlerweile richtig gewinnbringend, weil es schnelle Lösungen auch gibt, also wir manchmal auch ganz schnell ein [...] Fachgespräch hinkriegen, ohne dass das groß im ASD thematisiert werden muss. Also das ist wirklich gut.“

Verbesserte Kooperation zwischen öffentlichem Träger und freien Trägern

Im Zuge des Programms SAJF wird auch eine Verbesserung der Kooperation zwischen dem öffentlichen Träger und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe benannt:

„Nein. Die Zusammenarbeit mit ASD hat sich verändert. [...] Die hat sich total verändert. Das, doch, das ist für mich das Einzige, was sich wirklich [...] Also, dass der ASD überhaupt mal in den Sozialraum reinschaut und mal weiß, was da los ist und teilnimmt an Runden im Sozialraum.“

Die Intensivierung der fallbezogenen Kooperation zwischen den Trägern und dem ASD ist jedoch unter anderem durch die Fluktuation von Mitarbeiter:innen herausfordernd und bietet Verbesserungspotenzial.

Die Kooperation und Vernetzung insgesamt ist von verschiedenen Faktoren abhängig (z. B. strukturelle Verankerung, vorhandene Ressourcen, jeweilige Kooperationspartner:innen, persönliche Beziehung). Erkennbar wird, dass vor allem persönliche und zwischenmenschliche Faktoren die Kooperation und Vernetzung fördern bzw. auch hemmen können. Kooperation und Vernetzung werden überwiegend von Personen und weniger von Institutionen getragen:

„Es hat ganz viel mit persönlichen Beziehungen zu tun, [...] mit ähnlichen Unternehmensphilosophien [...] mit Vertrauen, mit aufeinander sich verlassen können, einschätzen können, wie arbeiten die, was haben die für Ziele. [...] Es hat viel mit Sympathie zu tun. [...] Es muss irgendwie auch Spaß, es muss auch was Nettes haben, so. Also so strategische Bündnisse finde ich schwierig.“





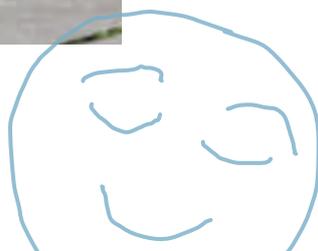
PROGRAMMZIEL: STÄRKUNG DER SOZIALEN INFRASTRUKTUR

SAJF hat die Unterstützungsstrukturen für Familien in Hamburg verbessert

Das Programm SAJF hat durch die Schaffung von mehr und vielfältigeren offenen Angeboten und individuellen sozialräumlichen Unterstützungen (ISU) zur Verbesserung der Unterstützungsstrukturen für Familien in Hamburg beigetragen. Niedrigschwellige Angebote und (frühzeitige) Unterstützungsmaßnahmen erleichtern den Zugang für (schwieriger erreichbare) Familien und bilden bei Problemen, Notlagen und Kindeswohlgefährdungen eine wirkungsvolle Ergänzung zu bestehenden Angeboten.

Bedarfsorientierung ist Angebotsträgern wichtig, aber noch ausbaufähig

So können teilweise kostenintensivere Maßnahmen durch die präventiven, sozialräumlichen Angebote vermieden sowie der ASD bei leichteren Fallkonstellationen entlastet werden. Aus Sicht der Angebotsträger gelingt die Planung und Durchführung von bedarfsorientierten, flexiblen, kreativen und vielfältigen Angeboten im Rahmen des Programms SAJF gut. Sowohl Angebotsträger als auch Nutzer:innen beschreiben, dass die Angebote sehr gut angenommen werden. Die Angebotsträger legen einen klaren Fokus darauf, dem Bedarf der Nutzer:innen gerecht zu werden. Gleichzeitig merken sie selbstkritisch an, dass diese noch stärker partizipativ in die Planung und Organisation einbezogen werden könnten. Nutzer:innen haben einen besonders hohen Bedarf an offenen und flexiblen Angeboten, was von den Angebotsträgern ein hohes Maß an Engagement, Kreativität und Präsenz im Sozialraum erfordert:





„Also vielleicht haben wir einen Bedarf und dann müssen wir selber die Fantasie haben [...]: Was können wir anbieten? [...] Wir müssen ein bisschen so als Architekten oder Ingenieure arbeiten. Und wir müssen überlegen, [...] was könnte gut passen. [...] In [Zahl] Jahren habe ich meine Gruppen, also so viel geändert, also man muss probieren [...]: Funktioniert das? Funktioniert das nicht? Umstellen, also, man muss immer sehr offen bleiben, um Änderungen schnell und spontan und Entscheidungen treffen können.“

Zielgruppen mit speziellen Problemlagen können nicht immer erreicht werden

Die systematische und passgenaue Konzipierung von Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen stellt zum Teil – besonders durch begrenzte zeitliche und finanzielle Ressourcen – eine Herausforderung dar. Dadurch wird die Wirksamkeit sozialräumlicher Angebote für spezifischere Problemlagen eingeschränkt und die Verbesserung der Unterstützungsstruktur erschwert. Zielgruppen mit speziellen Problemlagen können nicht immer erreicht und bedarfsgerecht unterstützt werden.

Erschwerend kommen in einigen Fällen geringe Teilnehmerzahlen, sprachliche Barrieren und Konkurrenzangebote anderer Träger hinzu. Für Nutzer:innen ist es teilweise schwierig, in ihrer aktuellen Lebens- und Krisensituation eigene Bedarfe zu formulieren, was ebenfalls eine Herausforderung für die Umsetzung der sozialraumorientierten Arbeitsweise darstellt. Verbesserungs-

Zusammenwirken der Unterstützungsangebote

Die soziale Infrastruktur vor Ort konnte insbesondere durch die Verknüpfung der (offenen) sozialräumlichen Angebote mit den Hilfen zur Erziehung (HzE) und den individuellen sozialräumlichen Unterstützungen (ISU) gestärkt werden. Das gelungene Zusammenspiel an Unterstützungsangeboten eröffnet ein vielfältiges Angebot und Wahlmöglichkeiten für Familien und steigert das Vertrauen von Nutzer:innen in die Unterstützungssysteme. Verlässliche Ansprechpersonen können auch ansonsten schwieriger erreichbare Personen besser an passgenaue Hilfen anbinden.

potenzial besteht zudem bezüglich der gemeinsamen Planung von Angeboten mit anderen Trägern im Sozialraum, da diese nur vereinzelt in kooperativer Form stattfindet. In manchen Fällen ist die Kooperation zwischen ASD und Angebotsträgern zusätzlich herausfordernd. Insbesondere wenn Interessenkonflikte von Angebotsträgern bestehen, die gleichermaßen im Bereich der sozialräumlichen Angebote und im Bereich der Hilfen zur Erziehung (HzE) tätig sind.

Programm- und Angebotssteuerung im Rahmen des Kontraktverfahrens

Die Programm- und Angebotssteuerung durch die Sozialbehörde, das Bezirks- bzw. Jugendamt und den ASD zielt mithilfe des Kontraktverfahrens auf eine Steuerung durch Kommunikation. Die Angebotsträger haben in der Regel ausreichend Gestaltungsspielräume zur Entwicklung und Durchführung passgenauer Angebote, ohne dass Druck auf die Erreichung von Zielzahlen ausgeübt wird. Gleichwohl deuten die Untersuchungsergebnisse auf einige Herausforderungen bezüglich der Steuerung, Kommunikation und Flexibilität hin. Die Flexibilität des Kontraktverfahrens und die Steuerung über Aushandlungsprozesse könnten zum Teil verbessert werden. Dies gilt insbesondere für die gemeinsame Diskussion der fachlichen Prämissen der Arbeit und einen Wirksamkeitsdialog zwischen den Angebotsträgern und der Steuerungsebene des öffentlichen Trägers.

Kontraktverfahren

Das Kontraktverfahren ist ein in SAJF eingesetztes Verfahren der Programm- und Angebotssteuerung. Die Sozialbehörde schließt mit jedem Bezirk einen zweijährlichen Kontrakt. Dieser enthält Zielzahlen, anhand derer überprüft wird, ob und in welchem Maße die Programmziele erreicht werden. Die Bezirke wiederum schließen Zuwendungsvereinbarungen mit den Angebotsträgern. Im Bezirk Hamburg-Mitte heißen diese auch Kontrakte und werden für einen Zeitraum von zwei Jahren verhandelt.



PROGRAMMZIEL: STÄRKUNG DER EIGENVERANTWORTUNG

SAJF hat die Handlungsoptionen der Familien erweitert und neue Zugänge geschaffen

Laut den Befragungsergebnissen sind mit SAJF die Handlungsoptionen der Familien erweitert worden. Es ist offensichtlich gelungen, bei den Trägern Anlauf- und Unterstützungsstellen für Familien für eine Vielzahl von Anliegen, Problemen und Krisenphänomen zu etablieren und den Nutzer:innen ein breitgefächertes Angebot an Information, Beratung, Unterstützung und Begleitung bei Alltagsorgen, Problemen und Krisensituationen zur Verfügung zu stellen. Die Angebote zeichnen sich durch einen niedrighschwelligem, präventiven, bedürfnisorientierten, subjektorientierten und flexiblen Anspruch aus. Die Niedrighschwelligkeit und Offenheit sozialräumlicher Angebote eröffnen aus Sicht aller Befragtengruppen Zugänge für ansonsten schwer erreichbare Zielgruppen. Die Befunde deuten darauf hin, dass mit den Angeboten Familien frühzeitiger erreicht werden, Berührungspunkte von Familien gegenüber dem Jugendamt und ASD abgebaut werden können und die Wahlmöglichkeiten und Handlungsoptionen der Familien gestiegen sind.

„ Also als es anfang mit [dem Programm], [...] da habe ich mich erinnert, dass das Klientel doch sehr sich verändert hat, weil plötzlich andere Menschen auch Zugänge bekommen haben [...] weil zum Jugendamt zu gehen, [...] das ist ja schon sehr hochschwellig und genau, möglichst zeitnah und nebenan eine Hilfe angeboten zu bekommen, das ist das, was [das Programm] für mich sein sollte, vom Konzept her.

Die Angebote ermutigen Familien, selbstbestimmter eigene Wünsche zu formulieren

Alle Befragtengruppen weisen auch darauf hin, dass mit SAJF die Selbstbestimmtheit der Familien gefördert werden konnte. Die Angebote zeichnen sich demnach durch eine starke Orientierung an den selbstgewählten Themen der Nutzer:innen, eine gemeinsame Erarbeitung von Lösungen sowie die gezielte Förderung der Eigeninitiative, Selbstwirksamkeit, Problemlösungskompetenz und Veränderungsbereitschaft der Familien aus. Auch in Bezug auf die Fallsteuerung herrscht insgesamt Einigkeit bei den Angebotsträgern, dass die Vermittlung und Bearbeitung von Fällen individuell an den jeweiligen Bedarfen ausgerichtet wird. Befragte des öffentlichen Trägers auf Stadtteilebene schätzen insbesondere die Beteiligung von Familien an der Fallsteuerung durch den Familienrat. Die Befragungsergebnisse weisen darauf hin, dass die Angebote dazu beigetragen haben, dass Nutzer:innen eigenständiger nach Angeboten suchen, selbstbestimmter Angebote bei den Projektträgern in Anspruch nehmen, gegenüber dem ASD klarer eigene Angebotswünsche formulieren sowie in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe gefördert werden.

„Also es wird ja ganz viel aktiviert dadurch, wenn der Sozialraum arbeitet, merken die Familien einfach, dass die selber auch ihre Probleme lösen können und dass sie selber aktiv werden können [...]. Und ich finde, Familien kommen dadurch auch gestärkt zurück, weil sie merken so: Oh [...] man traut uns zu, dass wir unsere Probleme selber bewältigen können. Das stärkt natürlich ganz stark. [...] Und das [...] ist ein ganz großer Zugewinn für die Familien.“

Was die Eigenverantwortung stärkt und was einer Stärkung entgegensteht

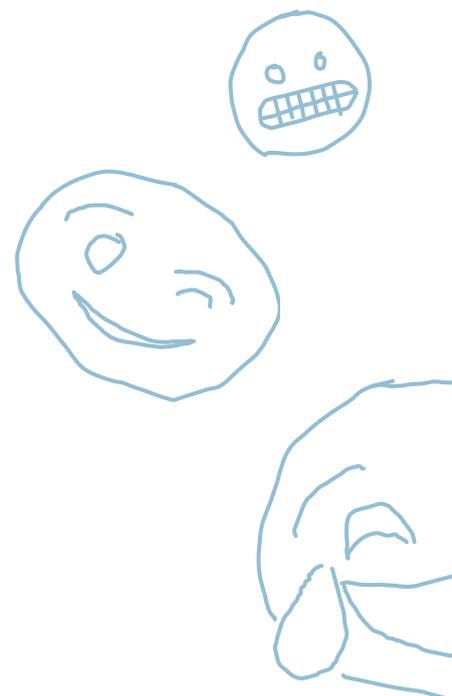
Als Erfolgsfaktoren erweisen sich die Niedrigschwelligkeit, die langjährige und sozialräumliche Trägerverankerung und die Beziehungsarbeit. Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass nicht alle Zielgruppen und Problemlagen mit den sozialräumlichen Angeboten erreicht (Zugangsproblem) und hinreichend versorgt (erhöhter Unterstützungsbedarf) werden können. Insbesondere Befragte des öffentlichen Trägers kritisieren, dass eine Auslastung der Angebote nicht gleichbedeutend sei mit der Erreichung der Zielgruppe. Die Angebotsträger wiederum verweisen auf die Freiwilligkeit und Niedrigschwelligkeit

der Angebote und geben zu bedenken, dass deshalb nicht alle Zielgruppen und potenziellen Nutzer:innen erreicht werden könnten.

„Genau, da kommen meistens die Motivierten [...]. Und die, die aber eigentlich auch total belastet sind [...] ja die erreicht man halt nicht. [...] Aber da stoßen wir klar mit unserem Projekt an Grenzen, wenn jemand also auch nicht die Eigenmotivation hat sich zu informieren. [...] Oder mal hier bei uns an der Tür zu klopfen.“

Auch die Kooperation zwischen ASD und Angebotsträgern bei der Fallsteuerung trifft zum Teil auf Kritik. Problematisiert werden unter anderem die Personalsituation im ASD, Unklarheiten und Differenzen bei Fallzuweisungen und die unzureichende Definition der Zielgruppe. Die Angebotsträger problematisieren außerdem die Infragestellung der Freiwilligkeit und Niedrigschwelligkeit sozialräumlicher Angebote sowie die Folgen des hierarchischen Abhängigkeitsverhältnisses zwischen ASD und Angebotsträgern bei Fallzuweisungen.

Die Verbesserung der Kooperationsschnittstellen (z. B. Angebotsträger untereinander, ASD und Angebotsträger, systemübergreifende Kooperation) dürften den Ertrag der familienbezogenen Arbeit noch erhöhen.





Empf
aar



Empfehlungen
der Begleitforschung

**EMPFEHLUNGEN
AUS DER BEGLEIT-
FORSCHUNG
FÜR DIE PRAXIS**

EMPFEHLUNGEN AUS DER BEGLEITFORSCHUNG FÜR DIE PRAXIS

Im Rahmen der Begleitforschung wurden die unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteur:innen miteinander verglichen und daraus Empfehlungen für die Praxis abgeleitet. Diese Empfehlungen beruhen nicht auf Einzelmeinungen, sondern resultieren aus einem nach wissenschaftlichen Methoden durchgeführten Perspektivenvergleich.

BEFUND 1 – EMPFEHLUNG 1

Die breite Angebotspalette der Angebotsträger und die sozialräumlichen Arbeitsprinzipien sollten beibehalten werden.

Die Begleitforschung hat gezeigt, dass mit dem Programm SAJF tatsächlich Familien in belastenden Lebenslagen erreicht werden, an die das Programm adressiert ist. Wesentliche Ziele dieses Programms werden durch die sozialräumlichen Angebote erreicht. Im Rahmen von SAJF ist es gelungen, die Angebotsträger als Anlauf- und Unterstützungsstellen für Familien zu etablieren und dort niedrigschwellige, präventive Angebote vorzuhalten. Empfohlen wird deshalb, die Institutionalisierung einer breiten Palette an Angeboten zur Beratung, Unterstützung und Begleitung bei den Angebotsträgern beizubehalten. Gleichzeitig sollte darauf geachtet werden, dass dies nicht zu einer Binnenorientierung führt und die Kooperation und Vernetzung im Sozialraum deshalb vernachlässigt wird. Empfohlen wird, die Anlage der sozialräumlichen Angebote der Träger hinsichtlich der Niedrigschwelligkeit, Prävention, Flexibilität, Bedürfnis- und Subjektorientierung ebenfalls beizubehalten, um den Zugang der Familien und den Erfolg der Angebote zu gewährleisten.

BEFUND 2 – EMPFEHLUNG 2

Bei einer Weiterentwicklung der Globalrichtlinie SAJF sollten die Ziele präzisiert und praxisnahe Umsetzungsmöglichkeiten der Richtlinie diskutiert und entwickelt werden.

Laut dem zweiten Befund wird das Gestaltungsanliegen von SAJF, das in der Globalrichtlinie formuliert wurde, von den Befragten breit befürwortet. Gleichzeitig erscheinen die Ziele und Zielbeschreibungen der aktuellen Globalrichtlinie noch präzisierbar. Bei der weiteren Ausgestaltung des Programms und der Weiterentwicklung der Richtlinie SAJF sollte deshalb gemeinsam mit den beteiligten Akteur:innen eine Fokussierung und Begrenzung der Ziele angestrebt werden. Zudem sollte der fachliche Austausch über die Ziele und auch die Umsetzung des Programms und der Globalrichtlinie SAJF verstärkt werden. Sofern die Globalrichtlinie eine handlungsleitende Wirkung erzielen soll, erscheint es notwendig, praxisnahe Umsetzungsmöglichkeiten und Konkretisierungen der Richtlinie zu diskutieren und zu entwickeln. Denkbar wäre hier eine Veröffentlichung sehr konkreter und gelungener Anwendungsbeispiele.

BEFUND 3 – EMPFEHLUNG 3

Im Rahmen des Programms sollte eine Verständigung über das Konzept der Sozialraumorientierung und Konkretisierungsmöglichkeiten erfolgen.

Was Sozialraumorientierung in Hamburg heute und morgen ausmacht, muss immer wieder neu diskutiert werden. Im Untersuchungsfeld besteht ein äußerst heterogenes und mitunter auch diffuses Verständnis des Konzepts der Sozialraumorientierung. Deshalb erscheint eine Verständigung über das Konzept notwendig. Auf Fachtagungen und Fortbildungen sollten das Konzept thematisiert sowie Konkretisierungsmöglichkeiten und Grenzen differenzierter diskutiert werden. Bei einer Weiterentwicklung der Globalrichtlinie SAJF sollte eine Begriffsdefinition von Sozialraumorientierung aufgenommen und das Konzept der Sozialraumorientierung (Verständnis, Besonderheiten, Merkmale, Operationalisierung und Umsetzung) weiter ausdifferenziert werden.



BEFUND 4 – EMPFEHLUNG 4

Der Wirksamkeitsdialog zwischen öffentlichem Träger und Angebotsträgern kann ausgebaut werden.

Die Befragten erkennen die Sinnhaftigkeit der Daten des Berichtswesens (BeJu), äußern aber auch Kritik an einzelnen Erfassungen. Die Angebotsträger wünschen mehr Kommunikation über die Wirkungen. Deshalb empfiehlt die Begleitforschung zu prüfen, ob zentrale Kritikpunkte am Berichtswesen aufgegriffen werden können (z. B. klarere Eingabedefinitionen und eine erleichterte Dokumentation bei Gruppenangeboten). Empfohlen wird ferner, den Aufwand für die Erhebung der BeJu-Daten und den erreichten Nutzen für die Programm-beteiligten zu überprüfen. Zudem wird empfohlen, die erhobenen BeJu-Daten und die erstellten Sachberichte noch systematischer für gezielte Planungs- und Auswertungsgespräche mit den Angebotsträgern (Qualitätsdialoge) zu nutzen. Auf diese Weise würde zum einen die Sinnhaftigkeit der BeJu-Daten und Sachberichte erhöht und zum anderen das gegenseitige Verständnis zwischen Fördermittelgeber und Fördermittelempfänger gestärkt werden. Zudem dürfte die wahrgenommene Wertschätzung ihrer Arbeit bei den Angebotsträgern steigen.

BEFUND 5 – EMPFEHLUNG 5

Die sozialräumliche Abstimmung, Planung und Reflexion zwischen den Trägern sollten ausgebaut und die Kooperation zwischen ASD und Angebotsträgern verstärkt werden.

Die Vernetzungsstrukturen werden als äußerst vielfältig beschrieben, gleichzeitig aber auch die Anzahl an Treffen und der damit verbundene Zeitaufwand kritisiert. Die an der Umsetzung des Programms Beteiligten problematisieren ebenso die Transparenz und Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit in den Stadtteilen und Quartieren. Zur weiteren Professionalisierung der bestehenden Kooperation und Vernetzung zwischen den Trägern wird deshalb empfohlen, mittels einer gezielten Personalentwicklung die Beständigkeit der Fachkräfte bei den Trägern zu erhöhen und ihnen ausreichend Zeitressourcen bereitzustellen.

Das schließt mit ein, die bereits bestehende Vernetzungsstruktur auszubauen und fachlich weiterzuentwickeln. Eine weitere Empfehlung ist, dass die Netzwerkmanager:innen die Kooperation mit zentralen Partner:innen sozialräumlicher Arbeit über Konzepte, Absprachen und Leitlinien unterstützen. An der Umsetzung des Netzwerkmanagements insgesamt werden zum einen Strukturprobleme und zum anderen Kooperationsprobleme kritisiert. Deshalb wird empfohlen, das Aufgabenprofil und die Zuständigkeiten der Netzwerkmanager:innen weiter zu schärfen und gegenüber den Akteur:innen in der Kinder- und Jugendhilfe transparent zu gestalten.



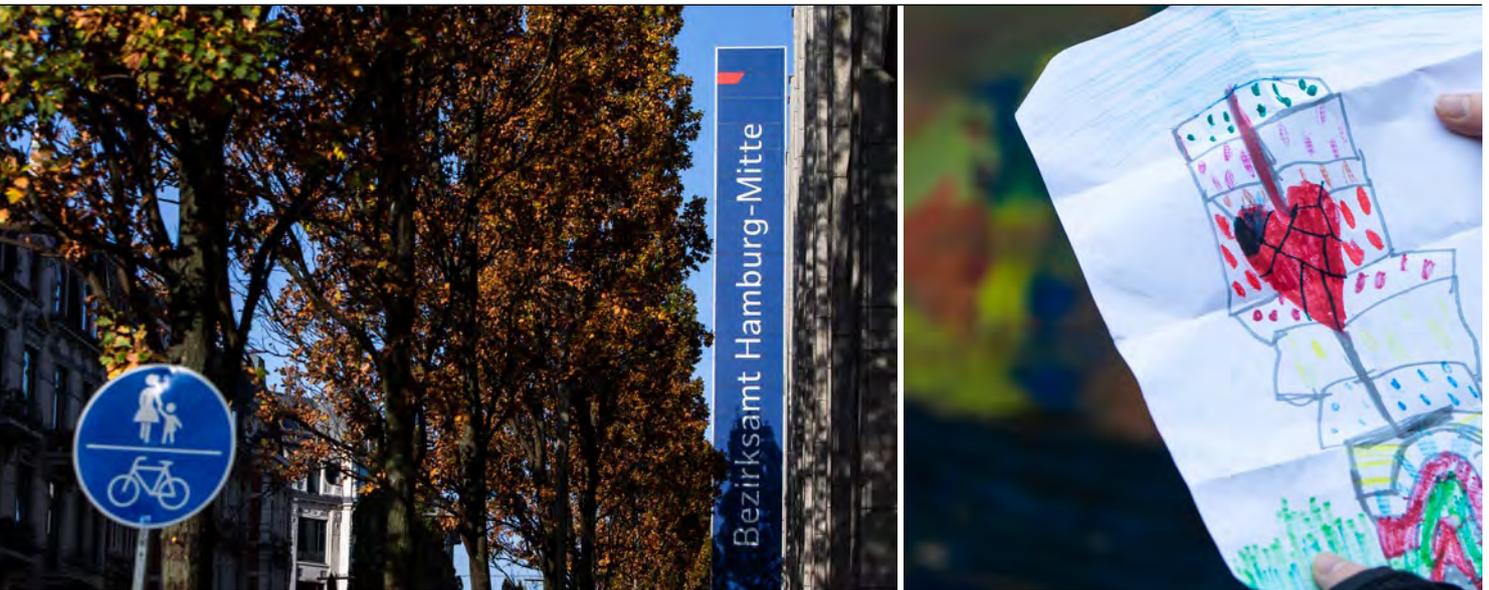
Die Kooperation zwischen ASD und Angebotsträgern hat sich verbessert, gleichzeitig werden die fallbezogene Kooperation und die Präsenz des ASD im Sozialraum problematisiert. Deshalb sollten die Kooperation und Präsenz vor Ort verstärkt sowie die Fallsteuerung und gemeinsame Fallarbeit geklärt werden. Dabei sollten die anspruchsvollen Arbeitsbedingungen des ASD berücksichtigt und gegebenenfalls verbessert werden. Es empfiehlt sich daher, klare und einvernehmliche Vereinbarungen über die fachlichen Kriterien, Abläufe und Zuständigkeiten für die Fallsteuerung, die gemeinsame Fallarbeit sowie die Verknüpfung von Hilfen zur Erziehung (HzE) und SAJF zu treffen. Die Kommunikation und Kooperation auf der zwischenmenschlichen Ebene sollte selbst zum Thema gemacht werden, um Missverständnisse abzubauen, Sichtweisen und Arbeitslogiken verständlich zu machen und eine wertschätzende Zusammenarbeit im Interesse der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien zu fördern.

BEFUND 6 – EMPFEHLUNG 6

Das Steuerungsinstrument des Kontraktverfahrens sollte weiterentwickelt und die fachliche Steuerungsverantwortung des öffentlichen Trägers thematisiert werden.

Das Steuerungsinstrument des Kontraktverfahrens birgt Chancen und kann weiterentwickelt werden. Empfohlen wird, die fachliche Steuerungsverantwortung des öffentlichen Trägers stärker zu thematisieren und transparente Verfahren zu entwickeln, um die Steuerung von Angeboten nach den fachlichen Kriterien der Globalrichtlinie zu fördern und gleichzeitig politische Einflussnahmen zu minimieren. Geprüft werden sollte in diesem Zusammenhang auch, inwiefern die Abstimmung zwischen den Fachämtern, zwischen der Sozialbehörde und den Bezirksämtern sowie zwischen Jugendamt und Sozialraummanagement optimiert werden kann.

Des Weiteren wird empfohlen, die asymmetrischen Rollen im Kontraktverfahren transparent zu machen, um damit das Entstehen von falschen Erwartungen bezüglich der Beteiligungsmöglichkeiten zu verhindern. Gleichzeitig sollten im Kontraktverfahren frühzeitig die Verhandlungsspielräume und Grenzen offengelegt und konsequent ein wertschätzender Kommunikationsstil – auch innerhalb des öffentlichen Trägers – verwendet werden. Hierfür empfiehlt es sich, den fachlichen Austausch zwischen dem öffentlichen Träger und den Angebotsträgern



generell auszubauen. Angeregt werden insbesondere regelmäßige Treffen zwischen dem ASD und den Angebotsträgern, regelmäßige Qualitätsdialoge zwischen den Bezirksämtern und den Angebotsträgern sowie regelmäßige Gespräche zwischen der Sozialbehörde und den Angebotsträgern (jenseits der Auswertungskonferenz).

werden. Hierfür ließen sich z.B. die Vernetzungsstrukturen dahingehend prüfen, inwieweit Nutzer:innen in sozialräumlichen Treffen und Gremien stärker beteiligt werden können. Eine weitere Empfehlung wäre, innovative Ansätze und Verfahren zu entwickeln, die vulnerable Nutzer:innen dazu befähigen, ihre Interessen und Bedarfe selbstbewusster zu artikulieren und sich an der Umsetzung der Angebote im Programm SAJF zu beteiligen.

BEFUND 7 - EMPFEHLUNG 7

Die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Familien sollte im Rahmen von handhabbaren Ansätzen, Regelungen und Verfahren weiterentwickelt werden.

Sozialräumliche Fachkonzepte wie SAJF bieten Chancen für einen besseren Zugang zu Familien und Kindern und zur Gestaltung von Partizipation, die noch nicht ausgeschöpft werden. Den Trägern wird deshalb empfohlen, regelmäßig eine systematische Situations- und Bedarfsanalyse durchzuführen, um aktuelle Bedarfe zu ermitteln und die eigenen Zielgruppen zu erweitern. Dabei sollten unterschiedliche Ansätze und Verfahren eingesetzt werden (z. B. Stadtteilbegehungen, Nadelmethode, Durchsicht von Fachzeitschriften, Befragung von Nutzer:innen und Fachkräften). Bei regelmäßiger systematischer Reflexion der bestehenden Angebote sollten ebenfalls verschiedene Verfahren eingesetzt und die Nutzer:innen und Angebotsleitungen beteiligt







LIEBE ELTERN
SCHÖN, DASS IHR
DA SEID UND
♥ - LICH
WILLKOMMEN
BITTE DENKT
DARAN, DASS DER
BAUI EIN
ERNORT FÜR
KINDER
ST
ASST
DIESEN
RAUM

KOMMENTIERUNG DER BEFUNDE

KOMMENTIERUNG DER BEFUNDE

- » Bezirk Hamburg-Mitte,
Bezirkliches Netzwerkmanagement
- » SAJF-Angebotsträger
- » Sozialbehörde

JUGENDAMT HAMBURG-MITTE, BEZIRKLICHES NETZWERKMANAGEMENT

Martin Kloszowski ist Leiter des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe beim Bezirksamt Hamburg-Mitte, Nadine Chrissostomidis ist bezirkliche Netzwerkmanagerin im Jugendamt Hamburg-Mitte. Die Begleitforschung hat im Bezirk Hamburg-Mitte stattgefunden. Die Bezirksämter sind in dem Programm verantwortlich für die Ausgestaltung der sozialräumlichen Angebotsstruktur.

Die Begleitforschung hat festgestellt, dass es im Bezirk Hamburg-Mitte unterschiedliche Verständnisse von Sozialraumorientierung gibt. Wie lässt sich unter Bedingungen hoher Personalfuktuation gemeinsam reflektieren, was Sozialraumorientierung in Hamburg heute und morgen ausmacht?

Sozialraumorientierung braucht nicht nur ein gemeinsames Verständnis, sondern vor allem eine gemeinsame Haltung. Eine Haltung, die spürbar von gemeinsamer Lösungsverantwortung vor Ort geprägt ist. Dabei ist nicht nur die leider noch zu hohe Personalfuktuation zu berücksichtigen, sondern auch die Anerkennung der unterschiedlichen Rollen und fachlichen Expertise. Gemeinsame Fortbildungen zur Sozialraumorientierung fördern die Entwicklung eines gemeinsamen Fallverstehens, den Abbau gegenseitiger Vorurteile und führen so auch zu einer größeren Arbeitszufriedenheit. Auch die aktive Beteiligung der Familien als Experten für ihre Anliegen und Themen muss dabei in den Fokus der Hilfeplanung gerückt werden. Wir reden noch viel zu oft über die Menschen, statt sie in die Angebotsentwicklung oder kollegiale Beratung direkt einzubeziehen, und nicht erst im Hilfeplangespräch.

Nach unserer Erfahrung ist so verstandene Sozialraumorientierung nicht top-down zu implementieren, sondern entsteht im gemeinsamen „Tun“. Es braucht die Erfahrung von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung. Es braucht „eine gemeinsame Idee, eine gemeinsame Sprache“. Eines der wesentlichen

Elemente ist dabei die laufende gemeinsame Fortbildung und die Durchführung von Fallwerkstätten unter Beteiligung aller Akteur:innen. Es ist Aufgabe und Herausforderung für die Leitungskräfte und Mitarbeiter:innen, ausreichend Zeit sowie genügend Räume verlässlicher Begegnung und Selbstreflexion zur Verfügung zu stellen und zu ermöglichen.

Wie wollen Sie mit den Angebotsträgern in einen von der Begleitforschung empfohlenen regelmäßigen Diskurs über Wirkungen kommen?

Wir haben uns im Rahmen des bezirklichen Projektes „Gemeinsame Lösungsverantwortung vor Ort“ in den letzten Monaten unter anderem darüber Gedanken gemacht, wie wir die aktuell in Hamburg vereinbarten Qualitätsentwicklungsdialoge dahin bringen können, wo die Qualität und Wirksamkeit der täglichen Arbeit erlebt und erfahren wird: Das ist die unmittelbare Zusammenarbeit zwischen den fallzuständigen Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) und den ambulanten und stationären Einrichtungen in den Sozialräumen.

Außerdem wurden im Rahmen des Projektes „Gemeinsame Lösungsverantwortung vor Ort“ (Lövo) Fachveranstaltungen durchgeführt, die Impulse für die Zukunft setzen. Insbesondere die Frage nach Wirksamkeit von Angeboten wird weiter bewegt. Zentrale Aufgabe ist es, Beteiligungsformate für Familien in den Stadtteilen zu entwickeln.

Die bereits bestehenden und geplanten Sozialraumteams (SRTs) bieten die notwendigen Voraussetzungen, um eine gemeinsame Jugendhilfeplanung zu ermöglichen.

Wir müssen und wollen gemeinsam mit den freien Trägern auf lokaler Ebene Methoden entwickeln und anwenden (z. B. Befragungen), um die Leistungsberechtigten und deren Familien in die Reflexion und Weiterentwicklung einzubeziehen. Wir erleben eine sehr hohe Bereitschaft aller Beteiligten, dies zu wollen und zu tun, weil die Frage nach der Wirksamkeit alle im sozialpädagogischen Arbeitsfeld Tätigen immer wieder beschäftigt und eine Grundlage für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe darstellt.



Martin Kloszowski,
Leiter des Fachamtes
Jugend- und Familienhilfe
beim Bezirksamt
Hamburg-Mitte



Nadine Chrissostomidis,
bezirkliches Netzwerk-
management Jugendamt
Hamburg-Mitte

Die Begleitforschung regt an, gemeinsame Fallbesprechungen auszuweiten sowie kooperative Angebotsentwicklung und die Präsenz des Netzwerkmanagements im Sozialraum zu stärken. Wie gehen Sie das in Hamburg-Mitte an?

Zunächst können wir auf der Ebene des Netzwerkmanagements im Bezirk Hamburg-Mitte – im Gegensatz zu anderen Funktionsbereichen – eine sehr geringe Fluktuation feststellen. Wir arbeiten kontinuierlich an der Verbesserung der Zusammenarbeit und Weiterentwicklung von Netzwerkstrukturen. Gleichzeitig sehen wir, dass die bestehenden Netzwerkstrukturen in den Sozialräumen sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Es gibt in einigen Stadtteilen tradierte Besprechungsstrukturen. Es ist nicht immer einfach, Akteur:innen angesichts der bestehenden Strukturen dafür zu gewinnen, sich den Fragestellungen und Zielsetzungen des Jugendamtes zu öffnen. Gleichzeitig ist es eine Frage der zur Verfügung stehenden Ressourcen, zusätzliche Besprechungsformate zu implementieren. Wir erleben, dass es eine große Bereitschaft gibt, sich an Sozialraumteams zu beteiligen, weil dort im Rahmen der Jugendhilfeplanung auch

die Steuerung von Ressourcen besprochen wird. Mindestens genauso wichtig ist die Beteiligung an den sogenannten Sozialräumlichen Fachteams (SoFas), in denen durch die verschiedenen Akteur:innen eines Sozialraums, idealerweise mit Beteiligung von betroffenen Familien, Fallberatungen durchgeführt werden. Hier fällt die Bereitschaft deutlich geringer aus und es besteht der Wunsch einer zusätzlichen Finanzierung. Wir sind also weiterhin gefordert, mit den Beteiligten geeignete Besprechungsformate zu entwickeln, die innerhalb der zur Verfügung stehenden Ressourcen genutzt werden können. Für diesen Prozess haben die bezirklichen Netzwerker:innen eine sehr zentrale Funktion.

SAJF-ANGEBOTSTRÄGER

Die Angebotsträger sind die Ausgestalter des Programms. Sie schließen alle zwei Jahre mit dem für sie zuständigen Bezirksamt eine Kooperationsvereinbarung (Kontrakt) über die Durchführung offener Angebote und individueller Unterstützung. Inke Hansen arbeitet in dem Projekt „Elbmütter und Elbväter“ des Caritasverbandes für das Erzbistum Hamburg e. V.

Die Begleitforschung bestätigt, dass mit dem Programm SAJF tatsächlich Familien in belastenden Lebenslagen erreicht werden. Wie beurteilen Sie diesen Befund?

Der Befund bestätigt unsere Erfolge in der täglichen Arbeit. Die Anzahl der erreichten Familien liegt jedes Jahr über der mit dem Bezirk ausgehandelten Zielzahl, da unsere Zielgruppe meist noch keinen Zugang zu den regelhaften Angeboten, wie Erziehungsberatungsstellen, Elternschulen etc. hat.

Welche Bedeutung hat die niedragschwellige Erreichbarkeit der Angebote?

Viele unserer Nutzer:innen haben eine große Scheu, mit dem Jugendamt in Kontakt zu kommen. Um diese Familien dennoch zu erreichen, ist Niedragschwelligkeit eine unabdingbare Zugangsvoraussetzung.

Dadurch, dass die ehrenamtlichen „Elbmütter und Elbväter“ selbst aus den Herkunftsländern der zu erreichenden Familien kommen, besteht bei der Kontaktaufnahme ein Vertrauensvorschuss. Sprachliche und kulturelle Hürden gibt es somit für sie nicht, weswegen Familien von uns erreicht werden, die sehr wahrscheinlich ohne uns erst sehr viel später von Unterstützungsangeboten profitieren würden.

Die befragten Träger merken mehrheitlich selbstkritisch an, dass die Beteiligung der Nutzer:innen und die Orientierung an deren Willen noch verbessert werden können. Wie kann das gelingen?



Inke Hansen
Projekt „Elbmütter und Elbväter“
des Caritasverbandes für das
Erzbistum Hamburg e. V.

Wir versuchen die Themen, die aktuell in den Vernetzungstreffen behandelt werden, immer mit den Ehrenamtlichen zu besprechen. In unserem Fall können die Ehrenamtlichen sehr gut für die von ihnen unterstützten Familien sprechen, da sie selber in eben dieser Rolle gewesen sind. Ihre Meinungen, Wünsche und Anmerkungen bringen wir in die Vernetzungstreffen ein.

Sinnvoll wäre auch, wenn mindestens einmal im Jahr Nutzer:innen zu den Vernetzungstreffen eingeladen werden würden, um dort Gehör zu finden.

Das Netzwerkmanagement fungiert als Verbindungsstelle zwischen ASD und Angebotsträgern. Wenn Sie einen Wunsch an die Ausübung dieser Funktion frei hätten, welcher wäre das?

Mein Eindruck ist, dass die Mitarbeiter:innen des ASD oft so belastet sind, dass es für sie eine zusätzliche Anforderung ist, alle niedragschwelligen Angebote im Blick zu behalten. Mein Wunsch wäre, dass das Netzwerkmanagement als eine Art Kompass für die Mitarbeiter:innen des ASD fungiert, um in der Angebotslandschaft den Überblick zu behalten.

SOZIALBEHÖRDE

Dr. Lars Schulhoff ist Leiter der Abteilung Gestaltung der Jugendhilfe in der Sozialbehörde. Die Behörde ist Initiatorin des SAJF-Programms und verantwortlich für die Rahmenbedingungen. Sie hat gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung die Begleitforschung gefördert. Damit sollte einerseits die Erreichung der Programmziele wissenschaftlich überprüft werden, andererseits ging es darum, Steuerungsinformationen für die Weiterentwicklung zu erhalten.

Die Begleitforschung bestätigt, dass mit dem Programm SAJF tatsächlich Familien in belastenden Lebenslagen erreicht werden. Wie beurteilen Sie diesen Befund?

Das ist ein sehr positiver Befund. SAJF als Instrument ermöglicht uns in der Hamburger Jugendhilfe, mit allen Menschen in den Stadtquartieren in Kontakt zu treten. Wenn nun der Befund

zeigt, dass genau die hoch belasteten Familien unsere niedrigschwelligen Angebote als hilfreiche Unterstützung erleben, ist das der größte Erfolg. Wir wünschen uns natürlich, dass mittels der Angebote Gefährdungssituationen vorgebeugt wird, damit sie gar nicht erst entstehen. Rechtzeitig passende Angebote unterbreiten zu können, ist für mich ein Teil der präventiven Kinderschutzstrategie. Hierüber sollen besonders auch die Familien angesprochen und erreicht werden, die den Kontakt zum Jugendamt scheuen. Wenn diese Familien in ihrem Quartierslebensumfeld passende Unterstützung finden, ist dies ein Gewinn für alle Beteiligten.

Die Befragten üben aber auch vielfältige Kritik an der Programmumsetzung und wünschen insbesondere mehr Kommunikation über die Wirkungen. Welche Schlüsse ziehen Sie daraus?



Dr. Lars Schulhoff,
Leiter der Abteilung Gestaltung der
Jugendhilfe in der Sozialbehörde

Die Frage nach der Wirkungsorientierung der Jugendhilfe ist althergebracht und nicht unumstritten. Ich bin überzeugt, dass die Wirkung unserer Angebote auch messbar gemacht werden kann und damit auch der Erfolg der Maßnahmen sichtbar wird. Wir sind zu den Fragen bedarfsgerechter Angebote und passgenauer Hilfen in einem intensiven Austausch mit unseren Bezirksämtern. Wir haben bereits wirkungsorientierte Kennzahlen für die kommenden Kontrakte entwickelt und mit den Bezirken vereinbart. Wir analysieren aber auch die Datenlage, was uns an Informationen noch fehlt, um bedarfsgerechte Angebote noch besser abbilden zu können. Das hilft am Ende des Prozesses allen Beteiligten. Sowohl den öffentlichen und freien Trägern als auch vor allem den Kindern.

Mehrere Befragtengruppen schätzten das Kontraktverfahren als insgesamt zu unflexibel ein. Worin liegen aus Ihrer Sicht die Stärken dieses Steuerungsinstruments und wo sehen Sie Hebel für die Weiterentwicklung?

Die Stärke sehe ich vor allem in der Vereinbarung auf ein gemeinsames Ziel. Im Kontraktverfahren geht es nicht darum, eine Zielzahl aufzustellen und diese bis zur Erreichung zu verfolgen. Es geht um das generelle Ziel der Verbesserung von Lebenssituationen junger Menschen in den Hamburger Stadtquartieren. Dafür wird vor allem das Wissen um die Situation vor Ort benötigt. Aus dieser Istsituation und der Kenntnis der Schwierigkeiten belasteter oder auch bedürftiger Familien ist das Angebot zu entwickeln. Hier haben besonders die Bezirksämter als öffentlicher Träger in Zusammenarbeit mit den freien Trägern der Jugendhilfe die Chance, die bezirklichen Besonderheiten hervorzuheben. Das Kontraktverfahren bietet damit allen Beteiligten die Chance, Stadtquartiere aus der Perspektive der Kinder und ihren Familien durch passende Angebote fortzuentwickeln. Uns als Sozialbehörde kommt dabei die Aufgabe zu, im Rahmen einer überörtlichen Jugendhilfeplanung für einen guten Ausgleich in der gesamten Stadt zu sorgen.

Um die Angebote im sozialen Umfeld der Familien bedarfsgerecht und flexibel zur Verfügung zu stellen, ist die Beteiligung der Zielgruppen bei der Planung und Umsetzung der Angebote unabdingbar. Wie kann die Programmsteuerung die fachliche und konzeptionelle Auseinandersetzung in dieser Frage fördern?

Beteiligung in der Jugendhilfe ist sehr geboten. Hier gibt uns schon der Bundesgesetzgeber gute Möglichkeiten, die Menschen zu befragen, die es angeht. Diese Möglichkeiten haben wir noch lange nicht ausgeschöpft. Wir planen verschiedene Begegnungsformate in den Stadtquartieren, mittels derer wir mit jungen

Menschen und ihren Familien ins Gespräch kommen wollen. Das Erfahren – „Was ist gewollt? – Was hilft?“ – ist Bestandteil der umzusetzenden Jugendhilfeplanung. Es wäre ein weiterer Gewinn, wenn wir die Menschen davon überzeugen können, dass ihre Teilhabe zu tatsächlichen Veränderungen führt.



Ergebnistransfer
und weiterer
Forschungsbedarf

ERGEBNISTRANSFER UND WEITERER FORSCHUNGS- BEDARF

- » Was die Praxis sozialraumorientierter Kinder- und Jugendhilfe außerhalb von Hamburg von der Begleitforschung lernen kann
- » Wie sich sozialräumliche Angebote auf die Entwicklung der Fallzahlen bei den Hilfen zur Erziehung auswirken

WAS DIE PRAXIS SOZIALRAUMORIENTIERTER KINDER- UND JUGENDHILFE AUSSERHALB VON HAMBURG AUS DER BEGLEITFORSCHUNG LERNEN KANN

Professor Karsten Speck und Professorin Petra Dobner haben in den zurückliegenden drei Jahren den Hamburger Sozialraumansatz SAJF intensiv beforscht. Wir haben sie danach gefragt, was die sozialraumorientierte Kinder- und Jugendhilfe außerhalb Hamburgs aus der Begleitforschung lernen kann.

Zunächst ganz grundsätzlich: Warum sind sozialraumorientierte Konzepte wichtig für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe?

Sozialraumorientierte Konzepte werden in der Kinder- und Jugendhilfe als ein Fachkonzept bereits seit vielen Jahren (zum Teil kontrovers) diskutiert und vielfach erprobt. Inzwischen liegen Fachpapiere und Erfahrungen zu sozialraumorientierten Konzepten aus unterschiedlichen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe vor. Diese bieten, legt man die Fachliteratur zugrunde, mehrere fachliche Vorteile für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe:

- Sozialraumorientierte Konzepte bieten erstens die Chance, die Angebote und Hilfen stärker an den individuellen Interessen der Adressat:innen zu orientieren und damit den komplexeren Lebenslagen und -problemen gerecht zu werden.

- Sozialraumorientierte Konzepte zielen zweitens darauf ab, die Eigenständigkeit der Adressat:innen zu fördern und sie nicht durch Expertenvorgaben zu entmündigen. Die Adressat:innen werden als aktive Akteur:innen des eigenen Lebens ernst genommen.
- Sozialraumorientierte Konzepte ermöglichen es drittens, sich bei der Planung und Ausgestaltung von Angeboten und Hilfen nicht nur isoliert auf den Einzelfall zu konzentrieren, sondern die Ressourcen der Adressat:innen, der Netzwerke und der Bürger:innen eines Sozialraums einzubinden.
- Sozialraumorientierte Konzepte legen viertens Wert darauf, zielgruppen- und bereichsübergreifend zu arbeiten. Dies bedeutet, auf Vorabdefinitionen und damit eine Etikettierung von sogenannten „Problem“-Gruppen zu verzichten sowie die familiäre, freundschaftsbezogene und sozialräumliche Einbettung und Kontexte der Adressat:innen im Blick zu haben.
- Sozialraumorientierte Konzepte implizieren schließlich fünftens eine Kooperation und Vernetzung unterschiedlicher sozialer Dienste und Unterstützungsangebote. Dies wirkt der Versäulung in der Kinder- und Jugendhilfe entgegen und kommt den Adressat:innen zu gute.

Zu keiner wirklichen Weiterentwicklung führt der Rückgriff auf sozialraumorientierte Konzepte vor allem dann, wenn über Worthülsen hinaus kein sozialraumorientiertes Verständnis und Handlungsinteresse besteht und wenn es nicht wirklich um die räumlich eingebundenen Adressat:innen, sondern vorrangig um die Legitimierung von geplanten Umstrukturierungen oder Budgetkürzungen in der Kinder- und Jugendhilfe geht. Grenzen sozialraumorientierter Konzepte bestehen unabhängig davon beispielsweise bei der Bewältigung struktureller Probleme (z. B. Verschuldung, Armut, Segregation), der Erreichung schwer zugänglicher Zielgruppen, der Formulierung von eigenen Bedarfen durch die Adressat:innen in Krisensituationen sowie einer konkurrenzbedingten Kooperationsvermeidung von Trägern. Zu beachten ist auch, dass die Umsetzung sozialraumorientierter Konzepte nicht bedeutet, dass andere theoretische Zugänge, handlungspraktische Ansätze und fachliche Prinzipien der Kinder- und Jugendhilfe bzw. der Sozialen Arbeit damit überflüssig wären. Sie behalten ihre Bedeutung bei.

Professorin Petra Dobner
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg



Warum sind sozialraumorientierte Konzepte besonders gut geeignet, die Beteiligung von Adressat:innen zu fördern?

Sozialraumorientierte Konzepte zielen bei genauerer Betrachtung nicht in erster Linie auf einen bestimmten sozialen Raum, sondern auf die (räumlich eingebundenen) Adressat:innen ab. Wenn die Prinzipien sozialraumorientierter Konzepte tatsächlich so umgesetzt werden, wie es die Fachliteratur vorsieht, dann stehen die Adressat:innen und ihre Beteiligung in der Planung und Ausgestaltung von Angeboten und Hilfen im Fokus. Dementsprechend sollen bzw. soll

- Angebote und Hilfen sehr stark am Willen und den Interessen der Adressat:innen orientiert werden,
- beim sozialpädagogischen Handeln auf die individuellen Ressourcen und Ziele der Adressat:innen geachtet werden (und nicht vorrangig auf die Sicht der Expert:innen) und
- eine aktivierende Arbeit – im Sinne einer Förderung der Eigeninitiative und Selbsthilfe – mit den Adressat:innen angestrebt werden.

Die Umsetzung sozialraumorientierter Konzepte ist also nur dann als konzepttreu einzuschätzen, wenn eine sehr umfassende Beteiligung der Adressat:innen und vor allem eine konsequente Orientierung am Willen und an den Interessen, Ressourcen und Zielen der Adressat:innen stattfindet. Diese konsequente Orientierung an den Adressat:innen ist – wie auch unsere Befunde zeigen – für die Fachkräfte der freien Träger eine alltägliche Herausforderung, aber auch für die öffentlichen Träger, die Kinder- und Jugendhilfe und nicht zuletzt die Jugendpolitik keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Als erschwerend für eine umfassende Beteiligung der Adressat:innen erweist sich, dass diese in der Kinder- und Jugendhilfe sehr heterogen sind und eigene Sichtweisen, Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse in die Planung und Ausgestaltung von Angeboten und Hilfen einbringen, die der Sicht von Expert:innen mitunter widersprechen und zudem Kosten verursachen können.

Als zentrales Steuerungsinstrument wird in SAJF auf die Aushandlung von Kontrakten gesetzt. Die Sozialbehörde schließt Kontrakte mit den Bezirksamtern und im Bezirk Hamburg-Mitte das dortige Bezirksamt wiederum mit den Angebotsträgern. Worin liegen die Chancen eines solchen Kontraktverfahrens für die Gestaltung sozialraumorientierter Konzepte?

Das Kontraktverfahren bietet – unseren Befunden zufolge – sowohl für die jeweilige Steuerungsebene des öffentlichen Trägers als auch für die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe mehrere Vorteile: Die Steuerungsebene des öffentlichen Trägers kann – im Unterschied zum klassischen Zuwendungsverfahren –



Professor Karsten Speck
Carl von Ossietzky
Universität Oldenburg

deutlich stärker eigene fachliche und auch sozialraumorientierte Vorstellungen, Ziele und Zielzahlen in die Verhandlungen und die Leistungserbringung einbringen. Sie bekommt zudem durch das Berichtswesen, qualitative Daten und persönliche Gespräche differenzierte Rückmeldungen zu den Bedarfen, Herausforderungen und Entwicklungen aus der Praxis. Die freien Träger wiederum erhalten im Regelfall eine mehrjährige Mittelzuweisung, ein einfacheres Verwaltungsverfahren und mehr Gestaltungsspielräume bei der Mittelverwendung und vor allem der Ausgestaltung von niedrigschwelligen und bedarfsgerechten Angeboten und Hilfen. Darüber hinaus bietet ein Kontraktverfahren auch die Chance für eine frühzeitige Klärung von konfliktanfälligen Punkten bei der Leistungserbringung (z. B. abgestimmte Fallsteuerung, gemeinsame Fallarbeit, fallbezogene, fallübergreifende und fallunspezifische Kooperation, Standards) sowie eine intensivere, fachliche Kommunikation zwischen den Beteiligten.

Die Vorteile des Kontraktverfahrens ergeben sich jedoch nicht automatisch. Voraussetzungen für ein gelingendes Kontraktverfahren bei sozialraumorientierten Konzepten sind unserer Studie zufolge

- gegenseitiges Vertrauen in die Fachlichkeit und gegenseitige Wertschätzung beim öffentlichen Träger und bei den freien Trägern,
- umfassende Beteiligung und Einbindung der Expertise von Akteur:innen der Steuerungsebene und der operativen Ebene bei den Kontraktverhandlungen und -gesprächen,
- Anerkennung von zum Teil divergierenden Vorstellungen und Sichtweisen und gleichzeitig Verhandlungsbereitschaft bei der Festlegung und Diskussion von Zielen und Zielzahlen,
- explizite Aufnahme sozialraumorientierter Prinzipien in die Aushandlung der Kontrakte und die Kontraktgespräche,
- hinreichende Flexibilität für die bedarfsorientierte Umsetzung von ursprünglich nicht geplanten Angeboten und Hilfen aufgrund fallspezifischer und unspezifischer Entwicklungen in der Praxis sowie
- regelmäßiger, ehrlicher, wertschätzender und fachlicher Dialog zwischen beiden Seiten, der über die bloße Detailkontrolle von erreichten Zielzahlen am Ende eines Jahres hinausgeht.

Positiv hervorzuheben ist, dass bei den Kontraktverhandlungen – so zumindest unsere Befunde in Hamburg – die Autonomie der freien Träger und die partnerschaftliche Zusammenarbeit gewahrt bleiben und somit ein Erfolgsfaktor für die Ausgestaltung und Weiterentwicklung von geeigneten Angeboten und Hilfen gesichert ist. Noch offen ist unseres Erachtens, welche Bedeutung den Jugendhilfeausschüssen beim Kontraktmanagement zukommt und wie die fallunspecifische Kooperation und Vernetzung der Träger innerhalb des Kontraktmanagements stärker gefördert werden kann.

Was ist bei der Kommunikation und Gremienaufstellung zu beachten, wenn man ein sozialraumorientiertes Konzept erfolgreich initiieren und umsetzen will?

Funktionierende Kommunikations- und Gremienstrukturen sind entscheidende Gelingensbedingungen für die Initiierung und Umsetzung sozialraumorientierter Konzepte. Die Kommunikation ist zum einen wichtig, weil am Anfang von Veränderungsprozessen, wie der Initiierung sozialraumorientierter Konzepte, häufig erst Überzeugungsarbeit geleistet und eine Vielzahl an Akteur:innen „mitgenommen“ werden muss. Die Sinnhaftigkeit und Neuartigkeit sozialraumorientierter Konzepte ist – wie unsere Ergebnisse zeigen – nicht für alle Beteiligten per se erkennbar. Zum anderen sind auch im weiteren Verlauf Kommunikationsstrukturen wichtig, weil nur durch eine umfassende

Einbindung der Akteur:innen bei öffentlichen und den freien Trägern eine notwendige Mitwirkungsbereitschaft für die Umsetzung und nachhaltige Verankerung sozialraumorientierter Konzepte erzielt werden kann. Für die gelingende Initiierung, Implementierung und Institutionalisierung sozialraumorientierter Konzepte ist also eine kommunikative Überzeugung möglichst vieler Fachkräfte wichtig. Bei der Gremienaufstellung sollte unseren Untersuchungsergebnissen zufolge

- eine frühzeitige Information und Einbindung von relevanten Akteur:innen im Sozialraum erfolgen,
- Transparenz über die künftige Gremienstruktur im Sozialraum hergestellt und bei der Weiterentwicklung möglichst auf bereits etablierte Gremienstrukturen zurückgegriffen werden,
- auf eine verbindliche, schriftliche Klärung der Ziele, Themen, Zusammensetzung, Formalisierung, Regelmäßigkeit, Abläufe und Moderation der Gremien geachtet werden,
- im Interesse der Sozialraumorientierung – jenseits eines Informationsaustauschs und einer Kontaktpflege – eine sozialraumorientierte und fallunspecifische Arbeit in den Gremien angestrebt sowie
- eine Verbindlichkeit bei der Umsetzung der Empfehlungen und Beschlüsse der Gremien erreicht werden.

Gremienarbeit benötigt Zeitressourcen. Um die Präsenz von Fachkräften in den Gremien zu gewährleisten und eine zeitliche Überlastung zu vermeiden, sollte vor allem auf die Etablierung von parallelen, nicht trennscharfen oder wenig sinnhaften, ergebnislosen Gremien verzichtet werden.

WIE SICH SOZIALRÄUMLICHE ANGEBOTE AUF DIE ENTWICKLUNG DER FALLZAHLEN BEI DEN HILFEN ZUR ERZIEHUNG AUSWIRKEN

Ziel der Begleitforschung war es auch, finanzielle Wechselwirkungen zwischen dem Programm SAJF und den Hilfen zur Erziehung (HzE) zu untersuchen. Die Analyse konnte noch keine eindeutigen Erkenntnisse liefern, da der Sozialbereich im Beobachtungszeitraum stark vom Zuzug einer großen Zahl Geflüchteter geprägt war. Wie groß der Einfluss dieses Zuzugs auf die Entwicklung in SAJF und Hilfen zur Erziehung war, lässt sich nicht beziffern: Für die SAJF können keine Zahlen ohne unbegleitete minderjährige Ausländer („ohne UMA“) errechnet werden, da das im Berichtswesen nicht vorgesehen ist. Darüber hinaus stehen für die Ebene der Regionen valide Daten zu Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung erst ab 2016 zur Verfügung. Schließlich besteht noch keine kleinräumige Berichtsroutine zu den Ausgaben für das Programm SAJF. Hier besteht noch weiterer Forschungsbedarf.

Ein fachliches Statement vom Leiter des Fachamtes Jugend- und Familienhilfe, Martin Kloszowski

Es ist ein fachliches und sozialpolitisches Ziel, dass kein Kind zu Schaden kommen darf. Dafür müssen geeignete niedrigschwellige und damit präventive Angebote vorgehalten und geeignete Hilfen zur Erziehung eingesetzt werden.

- Führen niedrighschwellige Zugänge in die sozialräumlichen Angebote dazu, dass die Anzahl der Hilfen zur Erziehung steigt?
- Oder ist genau das Gegenteil der Fall? Tragen sozialräumliche Angebote dazu bei, dass die Anzahl der Hilfen zur Erziehung zurückgeht?

Das sind genau die Fragen, mit denen sich eine Jugendamtsleitung auseinandersetzen muss, und, um das Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Es gibt kein Entweder-oder.

Aus der Perspektive der Nutzer:innen sozialräumlicher Angebote steht außer Frage, dass unbürokratische Zugänge genau der richtige Weg sind, um Menschen zu erreichen, die Unterstützung brauchen. Das hat die Begleitforschung gezeigt.

Aus der Perspektive der Verwaltung wird befürchtet und gleichzeitig erwartet, dass offene Zugänge zu Nachfragen führen, die dann nur schwer zu steuern sind – sowohl im Hinblick auf die Anzahl derjenigen, die ein Angebot nutzen, als auch im Hinblick auf die eingesetzten Haushaltsmittel. Die Folge von mehr Kontakten der Jugendhilfe zu immer mehr Menschen können mehr Fälle bei den Hilfen zur Erziehung sein.

Immer wieder werden diese Fragen in der Fachdiskussion um sozialräumliche Angebote sehr strittig diskutiert. Wenn Standpunkte auseinandergehen, empfiehlt sich ein Blick in die Empirie als Korrektiv. Doch leider gibt es keine Empirie, auf deren Grundlage entschieden werden könnte, wer nun Recht hat. Für beide Entwicklungen – Anstieg und Rückgang der Fallzahlen bei den Hilfen zur Erziehung durch sozialräumliche Angebote – lassen sich Belege finden.

Dass die Angebotsträger über unbürokratische Zugänge Kontakt zu mehr Familien bekommen, ist gewollt. In der Mehrzahl der Fälle können die Familien in den Angeboten so unterstützt werden, dass das Jugendamt gar nicht erst befasst oder eine Hilfe zur Erziehung nicht erforderlich wird. Eine stationäre Hilfe zur Erziehung kann in geeigneten Fällen übergangsweise durch die Einrichtung einer ambulanten Hilfe zur Erziehung sowie die Anbindung der Familie an ein sozialräumliches Angebot früher als geplant beendet werden. Ziel ist also eine fachliche Steuerung. Das ist gut für die Familie und für das Budget.

Wenn ein Angebotsträger das Jugendamt einschaltet, dann zeigen sich Problemlagen, von denen ein Jugendamt auch wirklich wissen will. Sehr oft geht es um Familien, die nicht aus eigener Initiative den Weg ins Jugendamt suchen würden, auch und gerade in Verbindung mit Kindeswohlgefährdungen.

In kleinräumigen Analysen unter Einbeziehung der Akteur:innen vor Ort ist es möglich, Interdependenzen zwischen Hilfen zur Erziehung und sozialräumlichen Angeboten zu beschreiben und quantitativ abzubilden.

Welche Entwicklung wie stark ausgeprägt ist, kann über ein Berichtswesen erfasst werden. Die Steuerung sozialräumlicher Angebote erfordert ein gut kommuniziertes Berichtswesen und ständige Organisationsaufmerksamkeit aufseiten der Leitungen. Über Mengenkontrollen allein sind die Effekte nicht steuerbar, aber über die Standorte der Angebote, die Angebotsinhalte und die Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Akteur:innen. Sind die Angebote im Stadtteil bekannt? Entsprechen Inhalte, Zugänge und Methoden den Bedürfnissen der Familien, für die sie gedacht sind? Berücksichtigt der ASD die Angebote im Prozess der Hilfeplanung?

Dazu zeigt sich in jedem Sozialraum ein jeweils spezifisches Bild.

Aus Sicht der Jugendamtsleitung sind die spannenderen Steuerungsfragen folgende:

- Wie können Eltern während einer stationären Unterbringung eines Kindes so unterstützt werden, dass die Rückkehr in den Haushalt möglich und die Fremdplatzierung nur temporär zur Abwendung einer akuten Kindeswohlgefährdung eingerichtet wird?
- Welche strukturellen Angebote müssen flächendeckend vorgehalten werden, damit dieses fachliche Steuerungsziel erreicht wird?
- Wie können Laufzeiten von Hilfen zur Erziehung verkürzt und die Anbindung an strukturelle Angebote beschleunigt werden?



- » Dank
- » Übersicht der Angebote
- » Impressum

HERZLICHEN DANK ALLEN BETEILIGTEN!

Die Hamburger Sozialbehörde und die Bertelsmann Stiftung bedanken sich herzlich beim gesamten Forschungsteam für die wissenschaftliche Konzeptionierung und Durchführung dieses Forschungsvorhabens und die gute Zusammenarbeit.

Ein besonderer Dank gilt auch den befragten Angebotsträgern und ihren Kooperationspartner:innen, den Nutzer:innen von SAJF, dem Jugendamt Hamburg-Mitte und der Lawaetz-Stiftung für die Unterstützung der Begleitforschung.

Es sind nicht zuletzt die niedrigschwellig erreichbaren Angebote und deren flexible Orientierung an Bedarfen der Zielgruppen, die das Programm ausmachen und mit denen es gelingt, tatsächlich Familien in belastenden Lebenslagen zu erreichen. Mitte 2020 sind dies die in der folgenden Übersicht aufgeführten Angebote in Hamburg-Mitte.

ÜBERSICHT DER ANGEBOTE

Frühe Hilfen und Unterstützung von Familien an biographischen Übergängen

- **Stadtteillotsen und Netzwerk**
<https://das-haus-der-familie.de/das-netzwerk/>
<https://das-haus-der-familie.de/meta/familie/stadtteillotsen/>
- **SoLa – Sonnenland 2** – <https://www.awo-hamburg.de/kinder-jugend-familie/haus-der-kinder-und-familien-im-sonnenland/>
- **Familiennetz Billstedt** <https://www.fruehfoerderung-hh.de/>
- **Kooperationsprojekt Netzwerk Billstieg** http://www.basisundwoege.de/wp-content/uploads/2018/05/Netzwerk_Billstieg.pdf
- **Finkenhelden** <https://www.familienhelden.de/angebot/sozialraumprojekte-sajf-offene-beratung-und-angebote/finkenhelden/>
- **Elbmütter und Elbväter** <https://www.caritas-hamburg.de/hilfe-und-beratung/kinder-jugend-und-familie/stadtteilprojekt-elbmuetter/stadtteilprojekt-elbmuetter>
- **Hebammenprojekt Neustadt** <https://kinderhausampinnsberg.de/familienhebammen/>
- **Familiennetzwerk Hamm II** <https://alida.de/kinder-jugend-und-eingliederungshilfe/projekte/familiennetzwerk-hamm/>
- **Sozialräumliches Netzwerk Horn**
<https://www.maxundmoritz-jugendhilfe.de/>
- **SHA in Spielhäusern** <https://www.entschlossen-offen.de/spielhaeuser/organization/Spiel-Werk-Stadt+Schleemer+Bach/>
- **Inselhelden-Beratungsstelle für hilfesuchende Eltern und junge Menschen** <https://www.familienhelden.de/angebot/sozialraumprojekte-sajf-offene-beratung-und-angebote/inselhelden/>
- **Jugendhilfenetz Veddel** <https://www.veddel-aktiv.de/was-ist-sha.html>
- **SHA Inselmütter FALKO** https://www.bi-elbinseln.de/img2/flyer/BI_23_jubilaem-inselmuetter.pdf
- **Kinderschutz Elbinsel**
- **SRO auf den Elbinseln (Kollegiale Beratung der SoFa)**
<https://www.sha-elbinseln.de/organisation/geschaeftsfuehrendetraeger/gangway-e-v/>
- **SHA Frühe Hilfen Elbinseln** <https://www.sha-elbinseln.de/organisation/geschaeftsfuehrende-traeger/landesbetrieb-erziehung-und-beratung/>
- **SHA Inselmütter Nachbarschaftshilfe** <https://www.bi-elbinseln.de/familienberatung/inselmuetter.html>
- **KIWI Reiherstieg** https://redaktion.internationaler-bund.de/img/upload/IB/VB_Nord/Hamburg/Flyer/KIWI-Reiherstieg%20Flyer%20Deutsch.pdf
- **KiWi-Mobil**
<https://www.internationaler-bund.de/angebot/10731>
- **Familienteam MUT Mümmelmannsberg**
<https://www.mut-muemmelmannsberg.de/>
- **Familienteam Billstedt**
- **Familienteam Elbinseln** <https://www.hamburg.de/leb/jugendhilfeabteilung-sued/4046472/mw-familienhebammen/>

Schulbezogene Angebote

- **MUT ReBBZBillstedt** <https://rebbz-billstedt.hamburg.de/>
- **2. Chance Stadtteilschule Horn und Steinfeldstraße** <https://ichblickdurch.de/249,Anbieterdetail.html?&at=119&tr=179>
- **Grundschulprojekt Kirchdorf-Süd**
<http://www.gsi-hamburg.de/grund.html>
- **Grundschulprojekt Billstedt**
<https://www.internationaler-bund.de/angebot/9269>
- **Integrierte Lerngruppe Grundschule Osterbrook** https://redaktion.internationaler-bund.de/img/upload/IB/VB_Nord/Hamburg/Flyer/Soz.%20Lerngrupppe%20Osterbrook-web.pdf
- **SoLa – Kirchsteinbek** – https://www.awo-hamburg.de/wp-content/uploads/2017/12/Angebote_SoLa.pdf
- **Schulbezogenes NW Elbinseln** <https://www.bi-elbinseln.de/kinder-jugend-eltern/verbundprojekte/schul-netzwerk.html>

Begleitung von Kindern und Jugendlichen in außerschulischen Angeboten

- **Beratung von Familien in Finkenwerder**
<https://vereinigung-pestalozzi.de/frauentreff-finkenwerder/>
- **Netzwerk** <https://www.schorsch-hh.de/schorsch/kurzportrait>
- **Schulkinderclub Billbrookdeich**
https://www.elbkinder-kitas.de/de/kita_finder/kita/119
- **Abenteuerspielplatz Brunnenhof Familien stark machen in St. Pauli** <http://www.asp-am-brunnenhof.de/>
- **Kaiserufer** <http://www.gsi-hamburg.de/kaiserufer.html>
- **SHA Mittelpunkt Wilhelmsburg** https://www.sha-elbinseln.de/wp-content/uploads/Mittelpunkt_Wilhelmsburg_Flyer.pdf
- **SAE/SHA Reiherstiegviertel** <https://www.bi-elbinseln.de/kinder-jugend-eltern/verbundprojekte/SAJF-SHA-angebote.html>

Berufliche Integration und Unterstützung einer selbstständigen Lebensführung

- **Modellprojekt Mobile Beratung und Unterstützung**
<https://www.bs-soziale-dienste.de/soziale-dienste/en/leistungen/sozialraeumliche-hilfen-angebote>
- **Übergangswohnungen im IFZ**
<https://www.bb-ev.de/ueber-uns/standorte/>
- **Jobsen** <https://hamburg-aktiv.info/a806122>

Familienrat

- **Familienhelden – Familienratsbüro** <https://www.familienhelden.de/wir-im-stadtteil/sozialraumprojekte-sajf-offene-beratung-und-angebote/familienratsbuero-finkenwerder-st-pauli-altstadtneustadt-hafencity/>
- **FamilienratsBüro Billstedt/Horn** <http://www.basisundwoege.de/wp-content/uploads/2018/07/Einleger-Familienrat-Informationen-f%C3%BCr-Familien.pdf>
- **SAJF Familienrat Elbinseln** <https://www.hamburg.de/sozialbehoerde/jugendhilfeabteilung-sued/4474510/familienrat-elbinseln/>

IMPRESSUM

© Januar 2021

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
<https://www.bertelsmann-stiftung.de>

Behörde für Arbeit, Gesundheit,
Soziales, Familie und Integration
Hamburger Straße 47
22083 Hamburg
<https://www.hamburg.de/sozialbehoerde/>

Verantwortlich: Hanna Münstermann,
Bertelsmann Stiftung

Redaktion: Kirsten Holert, Nora Kreis,
Dr. Sabrina Maichrowitz, Hanna Münstermann,
Hannah Prömper, Tina Wiesner

Lektorat: Rudolf Jan Gajdacz,
team 4media&event, München

Bildnachweis: Bo Lahola
Photography & Design, Hamburg
Gestaltung: Dietlind Ehlers, Bielefeld
Druck: Lensing Druck, Dortmund

Bezug: Diese Broschüre finden Sie
im Internet unter www.hamburg.de/sozialraeumliche-angebote/

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Hanna Münstermann
Project Manager
Programm LebensWerte Kommune
Telefon +49 5241 81-81278
hanna.muenstermann@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de